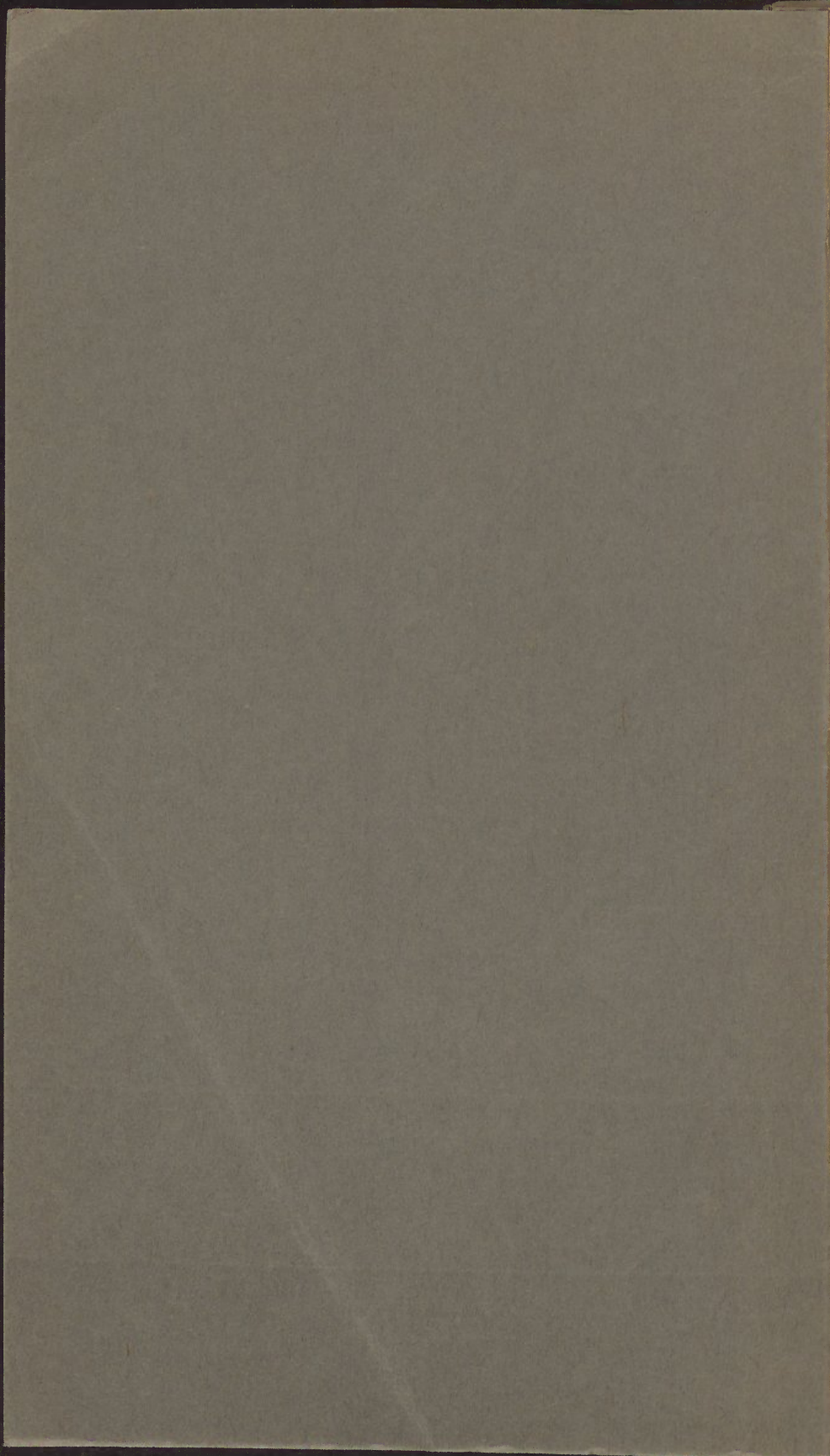




**Bibliothek  
des Instituts für Weltwirtschaft  
an der Universität Kiel**

**Signatur**

**B 16101**





71.12828/72.

# Einführungs-Schutz.

---

Entwurf und Begründung

eines Gesetzes zum Schutze

der

Erfindungen

für die deutschen Staaten.

---

Mit 147 Belegen aus der Erfindungsgeschichte.

Von

Joh. Carl Sencks.

---

Hürnberg 1862.

Verlag von G. Sencks & Comp.

Druck von W. J. Mäsch (Wwe.)

L. 6  
entw.  
arken-  
uoter-  
chutz







# Einführungs-Schutz.

---

Entwurf und Begründung

eines Gesetzes zum Schutze

der

Erfindungen

für die deutschen Staaten.

---

Mit 147 Belegen aus der Erfindungsgeschichte.

Von

Joh. Carl Deuchs.



11268.

Nürnberg 1862.

Verlag von G. Deuchs & Comp.

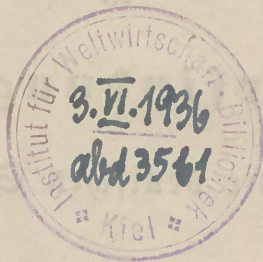
Druck von W. J. Mäsch (Wwe.)



Einrichtung - 2. Jahrgang

Einrichtung - 2. Jahrgang

Einrichtung - 2. Jahrgang



Einrichtung - 2. Jahrgang

Einrichtung - 2. Jahrgang

2. Jahrgang

Einrichtung - 2. Jahrgang

Einrichtung - 2. Jahrgang

Einrichtung - 2. Jahrgang



## Inhalt.



Einleitung 1.

I. Werth der Erfinder und der Erfindungen 5. Beispiele: wie lange Erfindungen nicht gemacht wurden und wie langsam sie sich verbreiteten 6.

II. Werth der Einführung von Erfindungen 8.

III. Geringer Schutz und Verkenennung der Erfinder 9. Beispiele von Mißgriffen, gesetzlichen Thorheiten in Hinsicht auf Erfinder 10.

IV. Hoher Werth der Beschüzung und Sicherung des Eigenthumsrecht auf Erfindungen 17.

V. Unwerth eines kurzen Schuzes 22.

VI. Nothwendigkeit des gleichen Schuzes für den Akerbau 25.

VII. Ausdehnung des Schuzes auf Nahrungsmittel, Getränke, Arzneien, 26.

VIII. Unwerth und Verwerflichkeit jeder Prüfung, jeder Bevormundung 27. Beispiele von falschen Urtheilen der Bureaukraten, Hochstehenden und Gelehrten 32.

Erfindungen welche die Leute vom Fach nicht gemacht haben 37.

IX. Zweifelhafter Werth der Belohnungen.

X. Verhalten im Betreff der Bekanntmachung der Erfindungen und der weiteren Verbesserungen derselben 41.

XI. Entwurf eines Gesetzes für Erfindungsschutz 43.



31011

- Abbildung 1.
- I. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 1)
- II. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 2)
- III. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 3)
- IV. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 4)
- V. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 5)
- VI. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 6)
- VII. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 7)
- VIII. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 8)
- IX. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 9)
- X. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 10)
- XI. Staat im Aufbau und im Übergang zu einem Staat. (Seite 11)



## E i n l e i t u n g.

Die deutsche Bundesversammlung hat die Herstellung eines allgemeinen deutschen Erfindungspatentgesetzes in Angriff genommen: ein herrliches Werk, wenn es gut durchgeführt wird.

Hierzu beizutragen ist Zweck dieser Zeilen.

Ich glaube mich um so mehr dazu aufgefördert, da ich bereits seit 1812, also seit 51 Jahren, für Freiheit des Handels, der Gewerbe, der Ansässigung, der Verehelichung, für wolfeiles Porto und für Anerkennung der Besizrechte auf die Schöpfungen des Geistes geschrieben habe, und verweise deshalb auf die Handlungszeitung, Jahrgang 1812—1837, Polytechnische Zeitung, Jahrgang 1834—1843, Monatliche Nachrichten für Kaufleute und Fabrikanten, Jahrgang 1844—1858, sowie auf nachfolgende meiner Schriften:

Erfindungs-Lexikon, oder die Fortschritte des Menschengeschlechts vom Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten. Nürnberg 1847. (2. Aug. 1857.) 2 Bde. 60 Bogen Lexikonformat. 1 Thlr.

Gewerb- und Handelsfreiheit, oder die Mittel das Glück der Völker, den Reichtum und die Macht der Staaten zu begründen. 1. Aufl. 1827. 2. Aufl. 1831. 437 Seiten. 18 Sgr.

Gewerbefreiheit für Nürnberg (und Bayern). Mit dem Motto: Früher oder später, wir werden ihr nicht entgehen. 1. Aufl. 4 Sgr. 2. Aufl. 6 Sgr.

Die Realrechte und Gewerbeprivilegien beseitigt und versöhnt mit der Freiheit der Gewerbe und der Ansässigung. 2. Auflage 1860. 10 Sgr.

Was hat der Zollverein zu thun, um Sitz aller Fortschritte zu werden. 3 Sgr.

Einführungsschutz. Entwurf zu einem Gesetz über die Ertheilung von Schutzbriefen für Einführung neuer Erfindungen. 1849. 3 Sgr.

Druck, Einführungsschutz.



Um den Leser auf den richtigen Standpunkt zu bringen, von dem die Sache zu betrachten ist, wird es am zweckmäßigsten sein, durch Beispiele aus obigen Schriften nachzuweisen:

- 1) den Werth der Erfinder und der Erfindungen;
- 2) den Werth der Einführung von Erfindungen;
- 3) den geringen Schutz und die Verkennung, welche die Erfinder bisher erfuhren;
- 4) den hohen Werth des Schutzes;
- 5) den Unwerth eines kurzen Schutzes;
- 6) die Nothwendigkeit des Schutzes auch für den Ackerbau;
- 7) den Unwerth, ja die Verwerflichkeit jeder Prüfung, jeder Vormundung;
- 8) den zweifelhaften Werth der Belohnungen und Unterstützungen;
- 9) das Verhalten hinsichtlich Bekanntmachens der Erfindungen und hinsichtlich der Verbesserungen.

Vorher aber mögen einige Stellen aus dem oben erwähnten Erfindungs Lexikon hier Platz finden:

„Die Geschichte der Erfindungen gehört zu den unterhaltendsten Gegenständen der Betrachtung. Sie zeigt den Gang der Fortschritte des menschlichen Geistes, sie lehrt wie langsam der Mensch auch auf die anscheinend unbedeutendsten Dinge kam, und welch einen reichen Schatz von Erfahrungen, Kenntnissen und Fertigkeiten die Jahrhunderte, die vorhergegangen sind, ihm überliefert haben. Viele Einrichtungen unseres bürgerlichen Lebens kannten unsere Voreltern nicht. Nicht von jeher bestanden die Geseze, die Obrigkeiten, unter deren Schutz jetzt unser Eigenthum und unsere Ruhe gesichert ist. Nicht zu allen Zeiten gab es Schulen und Kirchen, wo die Menschen belehrt wurden, über das was nützlich, was gut. Eben so wenig ist unser jetziges häusliches Leben von ewigen Zeiten her. Die Bauart, die Kleidung, die ganze Lebensweise war anders bei unsern Voreltern. Säen, Pflanzen, Balen, Brauen, Mauern und Zimmern, alle Arbeiten des Landmannes, des Handwerkers des Künstlers waren nicht so vollkommen, gingen nicht so leicht von Statten.

„Tausend Erfindungen sind nach und nach von den Menschen gemacht worden, welche die Geschäfte des Ackerbaues und aller Gewerbe erleichtern (Pflüge, Mühlen, Spinnräder, Säen, Spinn- und Webmaschinen); welche das Leben aufheitern und verschönern (Tanz, Malerei,



Mußt); tausend Entdeckungen haben uns die Kräfte der Natur richtiger kennen, besser benützen gelehrt (zu Spritzen, Gewitterstangen, Luftbällen, Dampfmaschinen, Dampfwagen).

Die großen Geister, oder wenigstens die ihrer Zeit voranschreitenden, welche diese Verbesserungen zuerst erdachten oder einführten, nennt man Erfinder, wenn sie etwas vorher noch nicht gemessenes erfanden, Entdecker, wenn sie etwas schon vorhandenes, aber noch nicht bekanntes, kennen lehrten. Sie gehören, so unscheinbar meist die ersten Anfänge ihrer Thätigkeit waren, zu den größten Wohltbättern des menschlichen Geschlechts. Gewöhnlich von ihren Zeitgenossen verkannt, oder selbst verfolgt; den Scheiterhaufen besteigend, den Giftbecher trinkend, in Gefängnissen schmachtend; oft als Thoren verspottet, selten belohnt, noch seltener die Früchte ihrer Thätigkeit erntend, förderten sie das Wohl ihrer Mitbürger meist gegen deren Willen, getrieben von dem Geiste der in ihnen war; von dem Geiste, den schon das graue Alterthum göttlich nannte und sie daher — meist nach ihrem Tode — zu Sehern, zu Propheten, zu Göttern erhob — oder wenigstens unter die Sterne setzte; — die Jetztwelt aber — auch meist nachdem sie gestorben und während ihres Lebens vernachlässigt wurden — durch Statuen und Festessen ehrt!

Aber trotz allen Verfolgungen haben diese begabten Naturen nie unterlassen, den Weg zu wandeln, den ihr innerer Geist sie trieb — und es hat nie der Welt an großen Männern gefehlt; weder an einem Prometheus, obgleich Geier 1000 Jahre seine Leber zerhackten; an einem Sokrates, obgleich seine Mitbürger ihm den Giftbecher reichten; an einem Jesus, obgleich die Priester und Gewaltigen der damaligen Welt ihn ans Kreuz schlugen; an einem Huz, obgleich die Mönche und ein wortbrüchiger Kaiser ihn verbrannten, noch an einem Berthold Schwarz, obgleich seine Zeitgenossen ihn zu einem Schwarzkünstler machten, an einem Faust und Guttenberg, obgleich der Teufel den einen holte, und Menschen den andern um den Ertrag seiner Erfindung betrogen; an einem Erfinder des Bandwebestuhls, obgleich der Rath zu Danzig den ersten ersäufen ließ. Aber um dem Fleiß und Talent schon bei Lebzeiten einen Lohn ihrer Anstrengungen zu sichern, und eben dadurch dem Fortschritt seinen wirksamsten Sporn zu geben, haben mehrere neue Gesetzgebungen den Erfindungen Eigenthumsrecht



für gewisse Zeiten gegeben, unter der Bedingung, daß dieselben nach Ablauf dieser Zeit Gemeingut sind."

"Man erkennt aus der Geschichte der Erfindungen, welche Schwierigkeiten oft das bot, was jetzt leicht scheint, wie oft der kleinste Fortschritt Jahrhunderte lang dem menschlichen Verstand verborgen blieb; in welchem Kreise von Weisheit und Thorheit, von Tugend und Laster sich — neben nicht zu läugnendem Vorrücken zum Bessern — das Menschengeschlecht bewegt; wie schwer es die Schranken überschreitet, welche die Natur ihm gesetzt hat, durch die Kürze des Daseins und die gänzliche Unwissenheit, mit welcher jeder neue Erdenbürger den Weltchauplatz betritt.

"Man findet eine Unzal gesetzlicher Thorheiten; eine Unzal von Erfindungen, welche die Männer von Fach nicht gemacht, eine Unzal anderer, welche die Männer von Fach verkannt haben; viele Belohnungen gegeben für werthlose Erfindungen, und die meisten werthvollen von den Gelehrten bestritten oder verachtet, von den Gewaltigen unterdrückt oder vernachlässigt; hunderte bei Lebzeiten gekrönte Dichter und „besternte Menschen“ von der Nachwelt gänzlich vergessen, und die welche nicht gekrönt, nicht besternt wurden, im Munde des Volks; viele wichtige Erfindungen Jahrhunderte schlummernd, weil niemand sich thätig für ihre Einführung oder Verbreitung verwendete, andere Jahrtausende nicht gemacht, so nahe sie lagen, und so wie sie gemacht waren, von Jedermann mit den Worten begrüßt: „das hätte ich auch gekonnt.“

"Die Geschichte der Erfindungen erfreut aber auch durch die Reihe der großen Geister die — alle unter sich verwandt, weil alle für den Fortschritt, für das bessere Sein der Menschheit wirkend — sich gleich einer Kette durch die Jahrhunderte ziehen, die nach jeder Zeit der Finsterniß, nach jedem Herabsinken der Menschheit, sie wieder aufwärts führen. Wechselt in der Natur Tag und Nacht, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch die Geschichte der Geister nicht immerwährenden Fortschritt zeigt, wenn auch sie ihre Ruhepunkte, ihren Rückgang, ihren Tod hat. Genug daß auf Nacht wieder Tag, auf Arimans Schattenreich, Ormuzds Lichtreich folgt.



## I. Werth der Erfinder und der Erfindungen.

Der Erfinder ist der Gehülfe des großen Baumeisters der Natur. Ein Ausfluß des göttlichen Geistes. Ein Sohn Gottes (bildlich), gleich Christus.

Alles, was außer der rohen Natur vorhanden, ist sein Werk.

Ihm verdanken wir, daß wir nicht wie die Thiere des Waldes auf das beschränkt sind, was die Natur gibt, und wie sie es gibt; daß wir nicht frieren, wenn es kalt; nicht verschnachten, wenn es heiß ist; nicht verdursteten, wenn es an Wasser, nicht verhungerten, wenn es an Nahrung fehlt.

Die Erfinder lehrten im ersten Fall die Kälte abwehren, im zweiten die Hitze mildern, im dritten Brunnen graben, im vierten Nahrungsmittel von den Zeiten des Ueberflusses auf die Zeiten des Mangels aufbewahren.

Derjenige, welcher das Feuer eines vom Blitze entzündeten Baumes fortpflanzte, war ein Erfinder, so gut wie derjenige, der es durch Reiben zweier Stücke Holz, durch Schlagen von Stahl an Stein, durch Ausströmen von Wasserstoffgas auf Platinstaub, durch Reiben von Phosphor erzeugte; so gut wie der, welcher die Fackel, die Lampe, die Kerze, die Gasbeleuchtung, das elektrische Licht erfand.

Erfinder waren die, welche der Menschheit (die Jahreszahl zeigt das Jahr wann es geschah) die Gabel (991 n. Chr.), den Steigbügel (520 n. Chr.), den Stiefelknecht (1600 n. Chr.), den Sattel (320 n. Chr.) gebrauchten lehrten.

Obne die Erfinder hätten wir keine Schüssel, keinen Topf, kein Kleid, kein Leder, kein Papier, kein Glas, keinen Stuhl, keinen Tisch, kein Messer; weder gezähmte Thiere, noch angebaute Pflanzen, weder Keule, noch Speer; Schwert, Flinten, Kanonen, Brot, Kuchen, Dampfschiffe, Steinstraßen, Eisenbahnen; weder Hütte noch Haus; weder Geseze noch Glauben. Auch Confucius, Zoroaster, Adamus, Moses, Christus waren Erfinder!

Welche Erleichterung gewähren uns nicht die Zündhölzer, während unsere Vorfahren ewige Feuer unterhalten, oder das Feuer oft weit bei einem Nachbar holen lassen, oder es später, oft sehr mühsam, wie Schreiber bis selbst noch in



seiner Jugend, durch Schlagen von Stahl an Stein, Zunder und Schwefelsäden erzeugen mußten!

Aber wie langsam kam die Menschheit oft auf die einfachsten Verbesserungen, wie lange Zeit gehörte dazu bis sie sich verbreiteten. Einige Beispiele mögen dies darthun. \*)

1. Afrika war schon von den Kartbaginensern und von den Egyptern umschifft worden, aber als man das Unternehmen nach 1000 Jahren wieder wagte, erforderte es einen großen Mann und 70 Jahre Zeit (I. 49).

2. Amerika blieb 4000 Jahre unentdeckt, aber als Kolumbus die Fahrt nach Westen gemacht hatte, sagte jeder, das hätte ich auch gekonnt (I. 49).

3. Die bleichende Kraft des Chlors entdeckte Scheele 1775; aber erst 1785 wandte sie Vertheilung in Frankreich, von Vorn in Wien an. Vertheilung zog keinen Gewinn aus ihr. Watts Schwiegervater, der sie in England einführte, gewann damit 3 Millionen (I. 144).

4. Die Anwendung der Thonerde und der Hitze um Bleistifte zu machen, war schon in einem 1702 in Hamburg erschienenem Buche angegeben, aber erst 1795 machte Goussier in Paris, Hardtmuth in Wien davon Gebrauch (I. 141) und gründete die so wichtig gewordene neue Bleistiftfabrikation. Fast 100 Jahre schummerte also diese Verbesserung in den Büchern.

5. Die Boraxsäure in Tschina fand Hofer 1777, aber erst 1826 benutzte der Kaufmann Lardarich diese Entdeckung um eine großartige Fabrikation zu begründen, jährlich 3 Millionen Pfund (I. 163).

6. Die Bohrburgen (artesischen Brunnen) sind seit Jahrtausenden in einigen Gegenden bekannt, man wandte aber trotzdem Millionen auf Wasserleitungen, trank schlechtes, oder litt Mangel an Wasser, ohne daran zu denken, auch Brunnen zu bohren (I. 183).

7. Das Seilbohren ist schon in einer vor 180 Jahren in Amsterdam erschienenen malerischen Reise (nach China) beschrieben, aber Niemand achtete darauf.

8. Schon der zweite Entdecker, Franz Drake, verkündete den Goldreichtum Kaliforniens, indem er berichtete, daß man den Sand nur aufgraben dürfe, um Gold und Silber in Menge zu finden. Aber Niemand schenkte dieser Sache weitere Beachtung.

9. In Holz oder Metall geschnittene Buchstaben waren schon seit mehr als zweitausend Jahren bekannt, und eben so der Druck damit, so wie mit Holzschnitten, aber erst 1440 kam Gutenberg darauf, bewegliche Buchstaben zum Druck anzuwenden und die so wichtige Buchdruckerkunst zu erfinden (I. 193).

10. Steinbahnen hatten bereits die Römer; Schienenbahnen waren im Tempel zu Eleusis, Holzbahnen in den deutschen Bergwerken, und doch vergingen Jahrtausende ehe man auf den Gedanken kam, Holz- und Eisenbahnen in größerem Maßstabe anzuwenden (I. 281).

\*) Die Zahlen beziehen sich auf Reuch's Erfindungs-Lexicon, wo das Nähere darüber zu finden.



11. Die Phosphorfeuerzeuge waren schon 1670 bekannt, aber erst nach vielen Umwegen und nachdem man zuerst Phosphor mit chlorsaurem Kalk angewandt hatte, kam man 1834 dahin, sie bloß aus an Hölzchen befestigtem Phosphor herzustellen (I. 326).

12. Der Gebrauch der Gabeln wurde erst 99 Jahre nach Chr. in Italien eingeführt, war 1540 in England, 1750 in Ungarn noch unbekannt, und galt der Geistlichkeit in Italien als eine, den „Born des Himmels herabziehende“ Neuerung (I. 344).

13. Das Hutaehmen (Fortschritt oder Rückschritt?) als Höflichkeitsebezeugung kam erst im 14. Jahrhundert auf (I. 470).

14. Die Kartoffeln verbreiteten sich erst 100 Jahre nach ihrer Einführung in Europa und noch jetzt ist der Werth derselben als Nahrungsmittel und Mehl nicht überall anerkannt (I. 492).

15. Die Malsmühlen brauchten 6 Jahrhunderte ehe sie sich über größere Länderstrecken verbreiteten. Die Sägmühlen fast tausend Jahre.

16. Die Sättel wurden erst 320 Jahre nach Chr. eingeführt (II. 115).

17. Das Schießpulver war schon ein Jahrtausend bekannt, ehe jemand auf die folgenreiche Anwendung desselben zu kleinen Gewehren und leichten Kanonen kam (II. 131).

18. 2000 Jahre ritt man, ohne den Steigbügel zu kennen, und mußte sich auf's Pferd schwingen oder den Rücken eines Slaven zum Aufsteigen benutzen (II. 178).

19. 3000 Jahre lag der Steindruck überaus nahe, ja fast schon gegeben, aber erst Sennefelder erfand ihn 1795 (II. 175).

20. Der Stiefelnacht wurde erst vor ein paar hundert Jahren erfunden. (II. 192).

21. Das Stricken der Netze ist uralt, aber das Stricken der Strümpfe und anderer Kleidungsstücke wurde erst vor einigen Jahrhunderten erfunden (II. 202).

22. Marggrafs Entdeckung der Darstellung von Zucker aus Runkelrüben blieb 50 Jahre unberührt, und wäre es wohl noch länger geblieben, wenn Mard sie nicht wieder aufgenommen hätte.

23. Dampfschiffe fuhren schon 20 Jahre in zahlreicher Menge auf den amerikanischen Flüssen (1807 auf dem Hudson), ehe man es wagte, sie auf dem Rheine und dem Bodensee einzuführen.

24. Die für die Zuckersfabrikation und für viele andere Gewerbszweige so wichtige reinigende Kraft der Kase war schon 1793 von Lemiz entdeckt, 1798 von Schaub, 1802 von Beresne, 1803 von Bayne empfohlen, aber es verfloßen 30 bis 50 Jahre ehe die Zuckersfabrikanten sich entschlossen Gebrauch von ihr zu machen.

25. Brewne's Kettenbrücken, 1808 erfunden, kamen erst nach 10 Jahren in Gang und noch jetzt sind sie in vielen Ländern unbekannt.

26. Ganz hölzerne Blasbälge erfand Tobfinger in Nürnberg 1360. Aber erst 50 Jahre später kamen sie nach dem Harz, noch später nach Frankreich, Schweden, England.

27. Daß man den Blitz mit einer eisernen Stange anziehen könne erzählt



schon Herodot. Demungeachtet vergingen 2100 Jahre bis auf Winkler's und Franklin's Empfehlung Blitzableiter angewandt wurden (1753).

28. Die Anwendung der Steinkohlen zum Eisenschmelzen führte Lord Dudley in England im Jahre 1580 ein, doch kam sie erst nach 100 Jahren dort recht in Gang, in Deutschland und Frankreich aber erst in neuerer Zeit.

29. Der Erfinder der Eisenbahnen (Wilkinson) hatte nicht die Kühnheit diese an die Stelle der schon gebräuchlichen Holzbahnen zu setzen. Er schlug bloß vor, das Eisen auf die Straße zu legen (1767) um bei dem damals ganz steigenden Absatz die Werke nicht still stehen zu lassen, und es später, wenn sich wieder Absatz zeige, wieder weg zu nehmen.

30. Die zündende Eigenschaft mit Salpetersäure und Schwefelsäure behandelter brennbarer Körper wurde schon 1780 und 1838 entdeckt, blieb aber 66 Jahre unbeachtet; bis Schönbein (1846) sie zur Darstellung der Schießbaumwolle benützte.

31. Nach dem Vorschlag, die archimedische Schraube zum Treiben der Schiffe zu benützen (1800), verfloßen 38 Jahre, bis sie wirklich angewandt wurde.

## II. Werth der Einführung von Erfindungen.

Die Erfindung ist todt, wenn ihr die Aus- und Einführung fehlt. Nicht der, welcher die Keule erfand, erzeugte der werdenden Menschheit einen wirklichen Dienst, sondern der Herkules, welcher sie zur Abwehr gegen Löwen und Drachen gebrauchte.

Die Hauptlehren des Christenthums: „Liebe des Nächsten,“ und „Was du nicht willst, das Andere dir thun, das thue auch ihnen nicht,“ waren schon Jahrtausende vor Christus von einzelnen Weisen ausgesprochen, nützen aber der Menschheit vor Christus nichts, und eben so wenig nach Christus, so lange Niemand da war, der den Muth hatte, ihnen im Leben Geltung zu verschaffen, die bürgerlichen Zustände ihnen gemäß zu ordnen.

Eben so wenig nützt es der Menschheit etwas, wenn irgend ein Gedanke, irgend eine Erfindung in einem Buche steht, aber Niemand ist da, der die Sache in's Leben treten läßt, und wahrhaft bürokratische Abgeschmacktheit ist es, die sich namentlich in einigen deutschen Staaten die letzten Jahre breit machte, wenn Gelehrte in Büchern herumstöbern, um eine Erfindung verwerfen zu können, weil sie einen ihr ähnlichen, oder auch nur ähnlich scheinenden Gedanken irgend wo aufgespürt haben.

Uebrigens bedarf es wohl keines Beweises für den Werth der Einführung von Erfindungen, da die gegenwärtig Lebenden in Eisenbahnen, Telegraphen, Dampfschiffen, Gasbeleuchtung, in den auch den Armsten zugänglichen wolfeilen



und schönen Bekleidungs- und Genußstoffen (Zucker, Kaffe, Tabak) so auffallende Beispiele vor Augen haben. Nur eines Beispiels aus alter Zeit will ich doch gedenken. Wie viel Menschenquälerei war nöthig, den Wohlhabenden Mehl zu verschaffen, ehe die Mühlen erfunden waren (die Armen mußten natürlich auf den Gebrauch des Mehls verzichten). In der Bibel, in griechischen und römischen Schriftstellern finden wir, daß Jahr aus Jahr ein Menschen beschäftigt waren, Getreide mühsam zwischen Steinen zu zermahlen, daß man zu diesem Zwecke eigens Menschen zu Sklaven machte (Simson), ja diesen die Augen ausstach (Nüzlichkeits-Barbarei!), damit sie, durch nichts zerstreut, emsiger der Arbeit oblagen.

### III. Geringer Schutz und Verkenennung der Erfinder.

Das alte Rom, von dem wir großentheils unsere Bildung und unsere Gesetze erhielten, ward gegründet von einer Räuberbande und setzte den Zweck seines Daseins in Knechtung der Völker, in Eroberung und Ausplünderung der Welt.

Es konnte demnach keine wahre Blüte der Menschheit pflegen. Es verachtete jede Arbeit, jede Kunst, außer der Menschen zu tödten, und seine Gesetze, die bis auf's Kleinste und Kleinliche das Eigenthumsrecht jeder Grube, jeder Mauer, jeder Hefe, ja jedes Baums sichern, blieben stumm über

- das literarische Eigenthum;
- das Eigenthumsrecht der Erfindungen;
- das Eigenthumsrecht der Geheimnisse und Rezepte;
- das Eigenthumsrecht der Zeichen und Marken;
- das Eigenthumsrecht der Zeichnungen und Muster;
- das Eigenthumsrecht der Dramatiker;
- das Eigenthumsrecht der Musik-Compositoren;
- das Eigenthumsrecht der Former und Bildhauer;
- das Eigenthumsrecht des Anbaues neuer Pflanzen.

Auch die neuen Gesetzgebungen blieben bis auf die letzten Zeiten stumm hierüber, und wenn einige Schutz gaben, so war er theils so kostspielig, daß der meist unbemittelte Erfinder ihn nicht erlangen konnte, oder daß er doch den besten Theil ihrer Geldmittel hinnegehnahm — theils von so kurzer Dauer,\*) daß der Erfinder die Früchte seiner Erfindung nicht zu ernten im Stande war, und

\*) Das bayerische Patentgesetz fordert die Ausführung in einem Jahr, wo oft kaum die Einleitung gemacht werden kann, die vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden.



dieselben nur seinen Nachfolgern und Nachahmern zu Gute kamen, — daß selbst die wichtigste Entdeckung neben Verkennung, Spott, Hohn, Verfolgung und Noth im Leben, nichts einbrachte — als eine Bildsäule von Stein oder Erz lange Jahre nach dem Tode Herwegh tröstet in dieser Hinsicht die Erfinder sehr treffend, wie folgt:

„Du wirst ein schöner Leben schauen,  
Und ewig, ewig bleibt es Dein.  
Man wird Dir goldne Schlösser bauen,  
Nur — mußt Du erst gestorben sein!

Du wirst bis zu den Sternen dringen,  
Und stellen Dich in ihre Reihen,  
Von Welten Dich zu Welten schwingen,  
Nur — mußt Du erst gestorben sein.

Du wirst, ein freier Pilger, wallen.  
Mit Freien einst noch im Verein,  
All' Deine Ketten werden fallen,  
Nur — mußt Du erst gestorben sein.

Wenn Sünder in der Hölle braten,  
So gehst Du zum Himmel ein;  
Du wirst geküßt und nicht verrathen,  
Nur — mußt Du erst gestorben sein.

Ob ihm der Ost die Segel blähe,  
Was hilft's dem morschen, leken Kahn?  
Was hilft dem Vogel die Sonnennähe,  
Den todt ein Adler trägt hinan?

Hier nur einige Beispiele von gesetzlichen Thorheiten, Mißgriffen in Betreff von Erfindungen, so wie von geringer Belohnung oder Verkennung der Erfinder:

32. Den Erfinder eines Rosamentirwebstuhls ließ ein beschworener Rath zu Danzig im Stillen erlösen. Es war dis freilich zur Zeit der Blüte des Kunstzeißeß, ater die Bezzzeit handelt nicht besser, wenn sie ihre Erfinder langsame Hungertod sterben läßt.

33. Die Wandwebstühle wurden in den meisten deutschen Städten verboten (1644 in Nürnberg, 1665 in Frankfurt, 1676 in Köln, 1719 in ganz Deutschland) zu Gunsten der Wandweber, die mit der Zeit doch zu Grunde gingen. Die Städte aber, welche so klug waren sie zu erlauben (Basel 1670) gelangten dadurch zu ungeheurem Reichthum (I. 90).

34. Königin Elisabeth verbot den Gebrauch des Flaubolzes zum Färben und befahl das, welches man vorfinde, zu verbrennen. Dis Verbot wurde, wie alle der Art, nicht gehalten, aber erst 100 Jahre später aufgehoben.



35. Den Gebrauch der Hefe zum Brodbaken verbot die medizinische Fakultät in Paris als der Gesundheit schädlich im 17., die zu Wien im 19. Jahrhundert. Der Geschmack des Publikums war aber anderer Ansicht, und da die Väter demselben stets mehr zu folgen haben, als den Geboten medizinischer Fakultäten, so wird jetzt überall Brod mit Hefe in Gärung gebracht.

36. 1694 verbot das englische Parlament den Hopfen, da er den Geschmack der Getränke zu verderben drohe, und daher dem Volke gefährlich werden könne (I. 467).

37. In Deutschland fand der Gebrauch des Indigs Widerspruch, besonders von Seite der Schwarzfärber, welche die neuen Kunst- und Schönfärber, die ihn einführten, und die Anfangs theils aus Italien, theils aus den Niederlanden eingewandert waren, mit Zunftneid verfolgten. Der Reichstag und mehrere Regierungen verboten ihn (1560 wurde sein Gebrauch in Sachsen verboten. 1666 in Gotha bei willkürlicher Strafe an Gut, Ehre und Leib. In Nürnberg mußten die Färber jährlich schwören, nur mit Waid blau zu färben.), aber wie gewöhnlich in solchen Fällen, ohne dauernden Erfolg. Nicht besser erging es ihm in Frankreich, wo Heinrich IV. seinen Gebrauch bei Lebensstrafe untersagte, wo selbst unter Colbert die Anwendung desselben nur mit dem hundertfachen Gewicht Waid gestattet war (da man seine Farbe für vergänglich hielt) und erst 1737 auf Dufays Versuche, sein Gebrauch freigegeben wurde.

38. Die Kaffehäuser wurden anfangs in Europa und der Türkei verboten (I. 484).

39. Im Jahr 1521 wurde in Hamburg der Arzt Veites auf Veranlassung der Geistlichkeit verbrannt, weil er Frauen bei der Entbindung beigestanden hatte, was dieselbe als einen Angriff auf die weibliche Tugend betrachtete (I. 292).

40. Kaiser Honorius verbot unter strengen Strafen, wenn auch ohne Erfolg, das Tragen von Beinkleidern.

41. Kurfürst Christian von Sachsen ließ den Alchimisten Setonius zu Tode foltern, weil er glaubte er könne Geld machen und wolle es nicht sagen. Herzog Friedrich von Württemberg seinen Schüler, der von der Sache wissen sollte, einsperren. (I. 416), Markgraf Christian Ernst von Baireuth den Alchimisten Krobmann hängen, weil er das Goldmachen nicht erfinden konnte. Eben so König Friedrich Wilhelm I. von Preußen den Grafen Cajetano.

42. Königin Elisabeth verbot den Gebrauch der blauen Stärke für die Wäsche, und setzte, als das Verbot nicht beachtet wurde, willkürliche Gefängnißstrafe darauf. Der Gebrauch der weißen Stärke war erst unter ihrer Regierung durch die Frau des königlichen Kutschers Guilham (eine Holländerin) in England bekannt geworden, und hatte solchen Beifall (auch bei der Königin) gefunden, daß eine Flamländerin als Lehrerin der Kunst Wäsche zu stärken nach England gerufen wurde, die vornehmsten Damen sich damit beschäftigten und dieselbe für den Unterricht im Stärkochen 1 Pfd St., für den Unterricht im Wäschestärken 5 Pfd St. erhielt, eine für die damalige Zeit überaus hohe Summe.

43. Als die Entdeckung gemacht wurde, daß Kartoffelslätter einen sehr angenehmen und unschädlichen Rauchtabak abgeben, wurden sie in Nürnberg zur Verfertigung des geringen Landtabaks benutzt. Man erhielt eine Tabaksorte, die wegen Wohlfeilheit und Leichtigkeit beliebt wurde. Aber die Sache wurde den Ver-



hörden bekannt, welche die Verfertiger sehr empfindlich bestraften! Es war bis ein Mißgriff wie deren hunderte begangen werden, wenn der Fortschritt nicht frei ist.

44. Das Parlament von Paris verbot 1566 den Gebrauch der in der Arznei-  
punkt bis heute noch so vielfach angewandten Antimontalien, hob aber das  
Verbot 1686 wieder auf.

45. König Heinrich IV. von England und das Parlament verboten im Jahre  
1404 die Beschäftigung mit der Chemie, mit der Bemerkung, daß jeder der das  
Gold und Silber vermehre (man glaubte damals, daß einzelne Chemiker es machen  
könnten) als Hochverräther hingerichtet werden solle. Neunzehn Jahre später  
herrschte eine ganz andere Ansicht bei der Bureaukratie, indem Heinrich VI. (1423)  
zum Studium der Chemie durch eine Verordnung aufmunterte, und namentlich die  
Edlen, Doktoren, Professoren und Geistlichen aufforderte, die Kunst Gold zu  
machen zu erfinden, damit man Mittel gewänne die Staatsschulden zu be-  
zahlen. Er rechne, sagt er sehr naiv in einer dieser Verordnungen, namentlich auf  
die Priester. Da sie so glücklich wären, Brod und Wein in Christi Leib zu  
verwandeln, so werde es ihnen ein leichtes sein, mit Hülfe Gottes unedles Metall  
in Gold zu verwandeln. 1440 und später wurden neun Patente für angebliche Er-  
findungen unedles Metall in edles zu verwandeln erteilt, die Kunst bestand aber  
nur darin, gold- und silberähnliche Metallmischungen herzustellen, aus denen der  
König falsches Geld prägen ließ, das geraume Zeit für gutes angenommen wurde.

46. 1742 erschien in Weimar eine Verordnung, welche jedem Dorf, jeder  
Stadt befahl, böckerne Teller vorrätig zu halten und sie „im Namen Gottes“ bei  
Feuerbrünsten in's Feuer zu werfen, wodurch dieses (was nöthigenfalls dreimal zu  
wiederholen ist) dann unfehlbar gedämpft werde. Schon 1743 schämte aber die  
Bureaukratie sich dieser Verordnung und ließ alle Abschriften derselben einziehen  
und vernichten.

47. Der Glasbläser, welcher den ersten Zinpfen in Oberschlesien  
baute, also einen Gewerbezweig einführte der hunderte von Millionen eintrug, starb  
im August 1859 als halbverhungeter Bettler, gekannt von den Meisten die jene  
Millionen mit ihren Zinzhütten erwarben. In 50 Jahren wird er durch ein Denk-  
mal geehrt werden „vom dankbaren Vaterland“. „Nur muß“ er erst gestorben sein.“

48. Dem Wasserheilskünstler Priesnitz in preussisch Schlessien, (ur-  
sprünglich ein Bauer) der Tausenden Gesundheit wieder gab, wurden von seiner Be-  
hörde wegen unberechtigter Ausübung 50 Prügel verordnet, welcher Strafe er nur  
durch den Zufall entging, daß unter den von ihm damals schon Geheilten, eine hoch-  
gestellte Person war, die sich für ihn verwendete.

49. Der Maurergeselle Petsch in Berlin, der durch Apselwein merkwürdige  
Heilungen vollbracht, wurde mehrmals polizeilich bestraft, erhielt aber end-  
lich Erlaubniß zur Ausübung seiner Heilart, da selbst der König und dessen Leib-  
arzt dieselbe mit Erfolg gebrauchten.

50. Der Perser Altben, welcher den Krappbau in der Gegend von Avignon  
einführte (1786), hinterließ eine Tochter, welche nach seinem Tode genöthigt war,  
Almosen zu suchen, mitten unter den Landseuten, welche der Krappbau bereicherte.  
Wie reichlich dieses ausgefallen ist, wissen wir nicht, wol aber, daß man nach ihrem  
Tode ihrem Vater ein Denkmal errichtete (1821).

51. Die Erfinder der Carancine (Bagier, Robiquet und Collin), welche  
sich 1827 dafür patentiren ließen, gingen leer aus, da die Fabrikanten in Rouen



erst nach 12 Jahren, die im Elßaß erst nach 15 Jahren dazu gebracht wurden, dieselbe statt des Krapp's anzuwenden.

52. Robert, der Erfinder der Papiermaschine, starb im Elend. Seine 65jährige Tochter ernährte sich kümmerlich von einer Mädchenschule und fiel, als sie alt wurde, dem Armenhaus anheim. 1856 wurde für sie zu Paris eine Subscription eröffnet. Sie war damals 65 Jahre alt. Und die mit dieser Maschine reich gewordenen Papiersfabrikanten?

53. Sturgeon, der 1835 die electro-magnetische Maschine erfand, und ohne dessen Beobachtungen der electrische Telegraph nicht so schnell in's Leben getreten wäre, erhielt 1848 aus dem kgl. Gnadenstand 20 Pf. St. Er war damals alt, arm, krank!

54. Der Erfinder des Reimens des Papiers in der Masse, Moriz Illig in Erbach, gab darüber 1806 zu Frankfurt eine Broschüre heraus), starb unbekannt, ohne Anerkennung und fast im Elende. (Er trieb später das Uhrmachergeschäft zu Darmstadt wo er 1845 starb.) Das Büchelchen war in Moriz Friedrich Illig's Namen gedruckt und sein Bruder Louis machte damit Reisen, selbst bis nach Ungarn und verkaufte das Rezept gegen eine Vergütung von 50 Gulden. Jedoch blieb dieses Verkaufsgeschäft, wie es bei dergleichen Neuerungen meistens zu gehen pflegt, unter ihrer Erwartung, und erst im Verlaufe der Zeit gelangte das von ihm angegebene Verfahren zur allgemeinsten Anwendung, ohne daß die Erfinder in irgend einer Weise eine Anerkennung ihres großen Verdienstes um die Papierfabrikation fanden. Im Gegentheil gaben verschiedene, namentlich Franzosen, die Erfindung als ihre eigene aus.

55. Crompton, der Erfinder der Mull Jenny, starb in Armuth.

56. Hofmann, der den Krappbau im Elßaß begann, ging dabei zu Grunde, weil er Feinde und Vorurtheile zu bekämpfen hatte. Jetzt gründet er den Reichthum vieler Gemeinden und in Straßburg sind 10 sehr reiche Häuser, die bloß mit Krapp handeln.

57. Leblanc, der Erfinder und erste Ausüßer der Sodabereitung, welche jetzt in Frankreich jährlich einen Betrag von 25 Millionen Franken darstellt, starb im Spital.

58. Madeliffe, Stifter des sogenannten Powerloom manufacturing system (Webestulssystem durch Maschinen) und Erfinder der berühmten „Dressing machines“, welche jenes System begründet haben, starb vor einigen Jahren zu Stokport, 81 Jahr alt, in Dürftigkeit.

59. Sauvage wandte die Schraube bei der Bewegung der Dampfschiffe an. Man machte einen ersten Versuch damit zu Cherbourg, einen zweiten zu Havre, der den glänzendsten Erfolg hatte. Der Direktor und Erbauer dieses Schiffes wurden belobt, gefeiert, und der Erfinder war in demselben Augenblicke wegen Schulden in Haft. Beamte der Regierung nahmen ihm seine Erfindung, unter dem Vorgeben, sie verbessert zu haben. Wo ist aber der Beweis hievon? und wenn auch der Staat, hier Richter und Partei, Recht hat, genügt es etwas zu verbessern — um es sich anzueignen — um den ursprünglichen Gedanken ohne Lohn zu lassen!

60. Derjenige, welcher vor 30 Jahren die Buchdruckerwalze erfand, indem er eine Masse aus Leim und Sirup bildete, erwies der Buchdruckerkunst einen großen Dienst, da er die Anwendung der Cylindernpressen möglich machte, die 20,000 Bogen täglich statt 1000 drucken — starb im Elend. Die Buchdrucker wollten seine Walzen anfangs nicht annehmen, und alles was er erhielt, waren



150 Franken, die ihm 2 oder 3 Buchdrucker in Brüssel zackten. Später als die Sache sich machte, reisten andere in ganz Europa herum — und gewannen vielleicht eben so viel tausende damit.

61. Das Gebläse mit heißer Luft, so wie die Anwendung sein wertheltesten Wasserdampfes zur Verstärkung der Hitze, schlug mein Bruder, G. Fr. Leuchs, zuerst im Jahre 1822 vor; 1830 wurde es in England angewandt, wo 1833 bereits 67 Hochöfen damit arbeiteten und der Einführer sich großes Vermögen damit erwarb, kurz nachher in Deutschland und Frankreich. Der zweite Vorschlag ist aber bis heute unberücksichtigt geblieben. Man sehe hierüber G. Frd. Leuchs das Gebläse mit heißer Luft. Nürnberg 1834.

62. Whitney, der die künstliche Maschine erfand, wodurch die Hochlands-Baumwolle von den Samenkörnern befreit wird, eine Maschine die erst den Anbau dieser Baumwolle möglich machte, da das Entkörnen mit der Hand den Preis der Steuferbaumwolle überstiegen hatte, und daher die ungeheure Baumwollenproduktion Nordamerikas zur Folge hatte,\*) — erhielt von Südkarolina 50,000 Dollars, von Nordcarolina und Tennessee ebenfalls eine Belohnung, von Georgien, das sich seine Maschine nach Piratenart ohne Vergütung aneignen wollte, aber Nichts. Er prozessirte 13 Jahre mit diesem Staat, setzte dabei zu, was er von den andern Staaten erhalten hatte, und starb, obgleich er endlich seinen Proceß gewann, in bedrängten Umständen. So belohnte also auch die neue Welt einen Erfinder nicht, der einen Artikel zur Handelswaare machte, von dem bis 1824 bereits für mehr als 2000 Millionen Gulden verwendet worden waren.

63. Theodor von Giza übersezte den Aristoteles in's Lateinische und ward dadurch der Gründer der Thierkunde im Abendland. Er war dem Schwert der Türken, die damals Konstantinopel erobert hatten, entflohen, und überreichte seine Uebersetzung Papst Sixtus IV., in der Hoffnung auf Anstellung oder Unterstützung. Der Papst gab ihm 50 Gulden. Diese warf er in die Tiber und ging, arm wie er gekommen, aus Rom mit den Worten: „Lebe wohl, Stadt, wo die fettesten Esel das beste Korn verschmähen“

64. Carl Lys komponirte die Romanze Portrait charmant, welche solches Glück machte, daß sie in die entferntesten Winkel der Erde drang und Blondel sie selbst in Egypten und Abyssinien singen hörte. Er erhielt keinen Sous dafür, während die Musikalienhändler, die sie drucken ließen, an den 500,000 Exemplaren, die in allen Ländern verbreitet sind, wol Hunderttausende gewonnen haben.

65. Schiller, unser größter Dichter, der sein Leben aufewerzte, erhabene Gedanken in die schönste Form zu bringen, — hinterließ bei seinem Tode 7 Gulden. Seine Gedichte waren schon anerkannt — aber Deutschland war damals in Hinsicht des literarischen Eigenthums noch nicht weiter als wir jetzt in Hinsicht des Eigenthums der Erfindungen sind. In den größten Ländern, wie in ein paar Duzend kleinen, stand es jedem Buchdrucker frei — Schillers Werke nachzudrucken. Die natürliche Folge davon war, daß kein Buchhändler ihm das geben konnte, was er gefördert und erhalten hätte, wenn das literarische Eigenthum geschützt gewesen wäre. Ja hätte Weimar und Gotta seinen Werth nicht anerkannt, so würde es vielleicht für seine Erben besser gewesen sein, er hätte statt Gedichte zu machen, die

\*) Seine Maschine kam 1793 in Anwendung. Im folgenden Jahr wurden bereits 14, 1795 6 Mill. Pfd. ausgeführt, 1835 374 Mill. Pfd. solcher Baumwolle gebaut.



Millionen erfreut und erhoben haben — eine Schaufel zur Hand genommen, oder Düten geteilt und Zuber oder Kasse ausgewogen! Im einen oder andern Fall hätten seine Erben gewiß mehr als 7 Gulden in seiner Casse gefunden!

66. Jacquard, der Erfinder des berühmten Webstuhls, durch den so viele Fabrikanten Millionäre wurden, wäre vielleicht im Glend gestorben, wenn Napoleon ihm nicht eine Pension bewilligt hätte. Die Art, wie er diese Unterstützung erhielt, war soldatisch und verdient, nebst einigem aus dem Lebenslauf dieses Erfinders mitgetheilt zu werden. Jacquard war Buchbinderlehrling, später Strohbutfabrikant. 1793 bei der Belagerung Lyons brannte sein Haus ab, und er wurde proscibirt, von seinem Sohn, der unter den Republikanern diente, aber gerettet, indem er ihn in sein Bataillonsregister eintragen ließ, worauf er an die Grenze marschirte und seinen Sohn vor seinen Augen fallen sah. Eine englische Preiskaufgabe für eine Maschine Jilet zu machen, veranlaßte ihn eine solche zu erfinden. Zufrieden die Sache gelöst zu haben, legte er die Maschine bei Seite. Indessen hatte der erste Consul von der Sache gehört. Der Erfinder wurde auf die Präfektur berufen, und erhielt Befehl sogleich mit seiner Maschine nach Paris zu reisen. Ein Gend'arme begleitete ihn.

Jacquard war noch nie in Paris gewesen; man führte ihn geraden Weges ins Conservatorium und die ersten Personen, welche er daselbst sah, waren Napoleon und Carnot. Carnot sagte barsch zu ihm: „Sind Sie der Mann der behauptet das machen zu können, was Gott selber nicht machen könnte, einen Knoten an einer angespannten Schnur?“ — Jacquard wurde durch die Anwesenheit des Gebieters und die Barschheit des Ministers so verlegen, daß er kein Wort sagen konnte. Napoleon beruhigte ihn, versprach ihm seinen Schutz und forderte ihn auf, seine Forschungen fortzusetzen. Das war der Anfang des Glücks und Ruhmes Jacquards.

Er ward im Conservatorio angestellt; man trug ihm auf, eine Maschine zum Erinnern von Wahren herzustellen, und er that es. Es war ihm bisher nie verfallen gewesen, die Geheimnisse der Mechanik genauer kennen zu lernen durch das Studium aus Büchern oder durch die Anschauung von Kunstwerken mit seinen Kenneraugen; aber hier inmitten aller bewunderungswürdigen Kunstschätze, konnte er sie erfahren. Bald sollte er das einzige Grundgesetz entdecken, welches alle Verbindungen der Weberei beherrscht. Ein prächtvoller Shawl für Josephine gewirkt, auf einem mehr als zwanzigtausend Franken kostenden Webstuhl, gab ihm die Idee, für die Luxuswerke einen einfachen und minder kostspieligen Mechanismus zu erfinden; eine lange vergessene Maschine des Baucansen war für ihn der Stral, an dem sich seine Erfindungskraft entzündete.

Die Maschine, welche gegenwärtig Jacquard's Namen führt (Jacquardstuhl), befand sich 1801 auf der Ausstellung in Paris. Der erste Consul belohnte diese unschätzbare Erfindung mit einer jährlichen Pension von 6000 Fr.; er hatte die Umgestaltung vorhergesehen, welche sie in der Industrie bewirken sollte. Die Jury zeigte sich weniger heilsend. In ihrem Berichte steht: „Eine Bronzemedaille wird Herrn Jacquard, dem Erfinder eines neuen Mechanismus zuerkannt, der bei der Fabrikation broschirter Zeuge einen Arbeiter entbehrlich macht“

In Paris herrschte Gleichgültigkeit gegen den Erfinder, in Lyon verfolgte man ihn. Als Jacquard seinen neuen Webstuhl in Anwendung bringen wollte, rotteten sich die Arbeiter zusammen. Man verschie ihn von allen Seiten als einen Volksfeind, als einen Mann der die Familien an den Bettelstab bringen wollte! — Dreimal kam er in Lebensgefahr, und dieser verblendete Haß ging so weit, daß



die Aeltesten der Innung glaubten, den neuen Stuhl öffentlich vernichten zu müssen. Er wurde also unter dem Jubel des versammelten Volkes auf einem großen Platze in Stücke zerschlagen.

Noth und Armuth mögen diese Verirrungen entschuldigen. Der Jacquardstuhl machte wirklich einen Arbeiter überflüssig und die kurzfristigen Leute, welche ihn zertrümmerten, begriffen nicht, daß er die Produktion vereinfache, aber auch die Arbeit beschleunige. Er gab der Industrie Frankreichs das Mittel, ihre Erzeugnisse in den Luxusartikeln auszudehnen, welche durch die Kunst der Zeichnung bereichert sind. Im Jahre 1788 hatte Lyon bei 14,782 Webstühlen nur 240 für faconirte Zeuge; im Jahr 1812 betrug die Zahl der Stühle 10,720, und 1825, nach der Einführung der Jacquardstühle 20,101. Gegenwärtig machen diese sinnreichen Maschinen ein Drittel von den 32,000 Stühlen aus, welche in Lyon und dem Weichbilde der Stadt arbeiten. Die Menschen, welche sich mit dieser Industrie beschäftigen, bilden eine Zahl von 60,000 Personen in 7000 Werkstätten.

Manchester besitzt jetzt 3000 Jacquardstühle, und in Deutschland ist ihre Zahl ebenfalls sehr beträchtlich.

Jetzt hat die Maschine des Liones Arbeiters einen Platz unter den mächtigsten Hebeln der Industrie eingenommen. Sein Name, der sonst nur mit Verwünschungen in den Werkstätten genannt wurde, ist jetzt gefannt und geachtet in ganz Europa. Aber dieser Ruhm kam spät und Jacquard bedurfte einer Ausdauer, die seinem Genie gleich. Zwanzig Jahre lang kämpfte er mit der Unwissenheit und dem Neide. 1813 waren die neuen Stühle noch nicht aufgenommen, und zehn Jahre später führte sie England ein. Diese Umgestaltung der Dinge ging von zwei verständigen Männern aus, Duvouilly und Schirmer. Sie hatten die Wichtigkeit der Entdeckung begriffen und sie trotzten allen Hindernissen und Gefahren, um sie in Anwendung zu bringen.

Die Fabrikanten, welche ihnen nachfolgten, als die Hindernisse einmal beseitigt waren, gelangten schnell und leicht zu Reichthum. „Sie sind reich geworden,“ sagte eines Tages Jacquard, „und ich bin in meinem bescheidenem Stande geblieben. Doch klage ich nicht darüber, es genügt mir das Bewußtsein, meinen Mitbürgern nützlich gewesen zu sein.“ — „Ihre Vaterstadt ist nicht eben dankbar gegen Sie gewesen,“ sagte ein vornehmer Fremder zu ihm. — „Ich habe nicht viel verlangt,“ entgegnete er, „und wünsche auch nicht mehr.“

Die Uneigennützigkeit Jacquard's ließ sich nur mit seiner Rechtschaffenheit vergleichen. Er erhielt mehrere Erfindungspatente, benutzte sie aber nicht. Das Ausland machte ihm glänzende Anerbietungen, aber er schlug sie aus. Der Reichthum lag ihm wenig am Herzen und er vereinigte sich mit dem Stadtrathe von Lyon über eine sehr mäßige Pension, „damit er alle seine Zeit und seine Arbeiten dem Dienste der Stadt widmen könne und sie alle Vollkommenungen seiner früheren Erfindung genieße.“ Im Jahre 1819 nach der Ausstellung erhielt er den Orden der Ehrenlegion — eine Auszeichnung, auf die er stolz war, die er aber nicht gesucht hatte.

Gegen das Ende seiner Tage lebte Jacquard zurückgezogen in einem Häuschen zu Dullins, einige Stunden von Lyon. Hier suchten ihn berühmte Reisende, Gelehrte und Staatsmänner auf, und wunderten sich über die beschränkten Vermögensumstände eines Mannes, der einen europäischen Ruhm hatte, denn so meinten sie, sollten die Nationen ihren Wohltätern nicht danken. Jacquard freute sich über diese Besuche, wurde aber nicht stolz deshalb. Der Ruhm war so spät, nach so viel Mühen gekommen, daß er ihn wol geringschätzen konnte.



Jacquard starb in dieser friedlichen Zurückgezogenheit am 7. Aug. 1834. Den nächsten Tag begleiteten einige Freunde und eine geringe Zahl seiner Bewunderer seine sterbliche Hülle zum Grabe. (Leuchs Polytech. Ztg. 1839. S. 176).

67. Als ich 1851 in einer Schrift Oberirdische Eisgebäude für Bierbrauer, Wirthe, Handlungen mit Lebensmitteln 2c. vorschlug und beschrieb, lud ich die Personen, für welche diese Wichtigkeit haben konnten, namentlich die Bierbrauer, die jetzt oft so große Summen für schlechte Keller ausgeben, ein, durch Beiträge von je 10 Gulden ein Kapital für einen Musterbau der Art zusammen zu bringen, um theils die beste Art der Ausführung, theils den Werth der Sache (die sich jetzt an vielen Orten erprobt hat) zu ermitteln. Es fanden sich nur zwei, deren jeder 10 Gulden einsandte.

Z in N hielt die Sache nicht für ausführbar, und wenn sie ja gehe, so könne sie jeder Brauer einrichten lassen, da Privilegien auf dergleichen nach seiner Ansicht nicht gegeben werden können, sondern bloß auf die Erfindung neuer Stoffe. K in N „fährt Eis in seinen Keller, und wenn er auch 100 Fuhren braucht, bei dem oberirdischen nur 10 oder 20, so kommt es ihm darauf nicht an, da es sich bloß um Mehr-Fuhr- und Arbeitslohn handelt.“ Der Magistrat von Passau verbot sogar unsern Agenten dafür Unterschriften zu sammeln, bei 5 — 100 Gulden Strafe und 14 Tage Arrest. C in Dillingen sagte die Art und Weise, wie die Sache ausgeführt werden sollte, nämlich auf Kosten Anderer (durch Beiträge von je 10 Gulden), nicht zu. Er war also der Ansicht, daß nicht die Berechtigten, sondern Jemand den sie an sich nichts weiter nützen konnte, die Kosten bestreiten solle!

#### IV. Hoher Werth der Beschützung und Sicherung des Eigenthumsrechtes auf Erfindungen.

Hat die Erfindung ein Eigenthumsrecht, so sind auch dem Aermsten die Mittel geboten, durch einen glücklichen Gedanken sich ein Besitzthum zu erwerben, gleich gut, als das, was einem andern Geburt gab, oder Zufall, oder die Arbeit seiner Hand.

Hat der Fabrikant Sicherheit für das Zeichen, unter dem er seine Ware in Handel bringt, so wird er sie fortwährend gut liefern, um den Ruf seiner Ware, seines Zeichens zu erhalten und die Güte derselben wird in kurzer Zeit selbst gegenheiligen bereits anerkannten Ruf besiegen. (Fabers Bleistifte im Gegensatz der früher allein berühmten Englischen).

Unter 100 Arbeitern einer Werkstatt sind vielleicht zehn, welche ihre Werkzeuge verbessern werden, wenn sie wissen, daß diese Verbesserung ihnen gehört, ihnen Nutzen bringt; zehn andere werden ihnen aus Nachahmung folgen und es wird nur das Rehricht der Werkstatt übrig bleiben, welches keinen Fortschritt macht. Dieses wird aber nicht klagen; es ist an der Stelle, die es einzunehmen verdient.

Leuchs, Einführungsschutz.

2



Gleiche Thätigkeit wird man unter jener großen Menge mehr oder weniger unterrichteter, unbeschäftigter junger Leute sehen, die in ihrem Alleinstehen sinnen, sich eine Zukunft zu schaffen. Machen wir ein Buch, wäre es nur ein Kalender; machen wir eine Erfindung, wäre es nur ein Bündhölzchen, ein Lied, einen Kupferstich, ein Muster, einen Struwpeter, ein Lustspiel, ein neues Werkzeug oder Verfahren: es wird unser Eigenthum sein, und wenn es Beifall findet, vielleicht unser Fortkommen sichern, unser Glück machen. \*)

Andere Entwicklung wird stattfinden, wenn das Geld sich den Erfindern anbietet, statt sie zu fliehen oder mühsam von ihnen gesucht werden zu müssen. Alles, selbst eine Goldgrube erfordert Geld, um betrieben werden zu können, und wie viel der schönsten Entdeckungen bleiben aus Mangel an Geld todtgeboren.

Alles dies wird bei der neuen Gesetzgebung geändert sein.

Bisher bedurfte es vielen Geldes um auch den nur kurzen Genuß oder Schein des Genusses einer Erfindung zu haben, und wenige Geldbesitzer wagten Geld zu geben bei der kurzen Dauer des Alleinrechtes oder bei dem gänzlichen Mangel eines Rechtes und eines Schutzes.

Ist hier abgehoben, so werden die Kapitalisten die Erfinder aussuchen, um so schnell als möglich ihr Kapital mit den fruchtbringenden Schöpfungen des Geistes zu verbinden; sie werden sie aussuchen, um Verbesserungen in ihrer Fabrik zu machen, die durch Verbesserungen in einer benachbarten gefährdet ist.

Die Erfinder werden gleich dem Arzt, gleich dem Advokaten gesucht sein von der Hilfe bedürftigen Welt.

Dann wird der Verstand der Gesellschaft, welcher bis jetzt fast rechtlos, folglich im Zustand der Sklaverei ist, während der Grund- und Gelbbesitz sein volles Recht hat, ein Besitzthum geben; dann werden die Fortschritte eine Höhe erreichen, die wir jetzt nicht zu denken vermögen.

Tausende, aus den unbemittelten Klassen, bisher zu Entbehrung und Unthätigkeit verdammt, werden mit Adlersflügeln sich emporheben, die Welt durch Geist und Schöpfungen in Erstaunen setzend.

Unsere jezigen Fortschritte sind das Werk von einigen hundert Männern. Was werden die Fortschritte sein, wenn Tausende in dieser Bahn arbeiten; wenn der Verstand in einen Wettkampf mit dem Geld tritt, wenn die Möglichkeit da ist, daß jeder an den Platz kommen kann, den er

---

\*) Belgien, wo jetzt in Folge des guten und einfachen Patentgesetzes oft in einer Woche zehnmal so viel Patente erteilt werden, als in Preußen (1858: 47) in einem ganzen Jahr, gibt bereits ein sehr reiches Beispiel. In Frankreich sind seit 1791: 80,000 Patente erteilt worden. In den letzten Jahren jährlich 2—3000.



einzunehmen verdient, und auf demer daher auch zufrieden ist. Hier liegt zugleich der Schlußstein aller Revolutionen.

Fourier wollte die neue Gesellschaft auf die Vereinigung des Kapitals, der Arbeit, des Verstandes oder Geschickes gründen. Diese ist lobenswerth, kann aber nicht statt finden; der Geldmann wird nie Leute als Gesellschafter annehmen, die er als Diener haben kann. Sie wird nicht statt finden, so lange Arbeit und Verstand kein feststehendes Recht haben; so lange sie unter der Herrschaft des Geldes stehen.

So wie wir aber jedem dauerndes Eigenthumsrecht auf seine Schöpfungen geben: haben diese einen Werth, werden für etwas gerechnet. Geld und Geldstolz ist dann nicht mehr das einzige Bild der Zeit.

Die Dichter, die Schriftsteller, die Gelehrten, die Bildhauer, die Musiker, die Techniker, die Chemiker, die Physiker, die Ingenieure, die Mechaniker, mit einem Wort jeder Zanker, der die Fähigkeit etwas zu schaffen in sich fühlt, wird mit Eifer die unbebauten Felder des Geistes bearbeiten, wenn ihm gestattet ist, sich ein Besizthum in ihnen zu schaffen.

Gebt daher, es kostet euch nichts, das was noch nicht ist, was daher noch keinen Werth hat.

England war das erste Land, das vor mehr als zweihundert Jahren (1623), den Erfindungen Schutz gewährte, und verdankt diesem Umstande vornämlich sein Uebergewicht im Gewerbsfache. Wie viele Erfinder Deutschlands, Frankreichs, Italiens wurden nicht dadurch veranlaßt, ihre Erfindungen vorzugsweise nach England zu bringen! Wie viele talentvolle Leute wurden aufgemuntert Verbesserungen zu machen! Wie viele Geldleute veranlaßt, ihnen zu Hülfe zu kommen!

Frankreich war das erste Land, das (1737) Eigenthumsrecht für Zeichnungen und Muster für Seidenzeuge, gab, eine Maßregel, welche die Regierung später auch auf andere Muster ausdehnte. In Folge dieser Maßregel beschäftigten sich geschickte Leute mit dem Erfinden neuer geschmackvoller Muster, und die Fabrikanten, welchen ein solches neues Muster gesetzlich gesichert war, bezahlten sie gut. Frankreich wurde das Land von wo die guten Muster ausgingen. Wie viele Millionen dieses einzige Gesetz, das England erst vor wenigen Jahren nachahmte, eingetragen hat — bedarf keiner weitern Auseinandersetzung.

Deutschland wird mit Hülfe des neuen Gesetzes in wenig Jahrzehnten an der Spitze der gebildeten Völker der Erde stehen. Es hat mehr denkende Köpfe und mehr Erfinder als irgend ein Land der Welt. Was diesen bisher fehlte, war Selbstvertrauen, Aufmunterung, Unterstützung. Alles dies würde durch ein solches Gesetz gegeben.

Deutsche sind in England, in Frankreich, in Amerika an der Spitze der bedeutendsten Industrien. Diese würden vorzugsweise, nebst vielen Ausländern, ihre Fabrikation nach Deutschland verpflanzen, sobald auch schon bekannte, aber noch nicht so vollkommen betriebene Gewerbe Schutz für gewisse Zeiten und gewisse Provinzen erhielten.

Fremde Gelder würden unter diesen Umständen in Menge herbeikommen und



es möglich machen, die Gewerbe zu betreiben, welche bis jetzt, weil sie sich gering verzinsen, den Ländern vorbehalten sind, wo der Zinsfuß niedriger steht.

Ein Deutscher (Bertram) brachte die für England so wichtig gewordene Erfindung des Cementkahles nach England. Ein anderer (König) die Schnelldruckpresse. Ein dritter (Winzer, engl. Winser) die Gasbeleuchtung. (Es ließ sich 1804 patentiren und 1807 brannten die ersten Gasflammen vor seinem Hause in London. Bis 1826 waren 40 Patente in England für Gasbeleuchtung erteilt). Ein vierter (Walter) gründete die Times, die noch in Besitz seiner Familie ist. Ein fünfter, das weltberühmte, 7 Meilen lange Arsenal von Woolwich. (Im Jahre 1716 sollten Kanonen, die der Herzog von Malborough den Franzosen abgenommen, in der königlichen Gießerei, Moorfields, umgegossen werden. Unter den Zuschauern war auch ein deutscher Klemmnergeselle, (Schalk), der bemerkte, daß die Formen noch nicht trocken seien und deßhalb plagen würden. Er sagte dies, warnte ernstlich, wurde ausgelacht. Man ging zur Sache, und Schalk davon. Kurz darauf wurde London durch eine furchtbare Explosion und deren Folgen, — einige Hundert Tode und Verwundete — erschüttert. Man rief nach dem verschwundenen Schalk durch öffentliche Mauerausschlüsse und bot ihm die Leitung einer neuen Kanonengießerei an. Schalk kam und wählte für die neue Anstalt Woolwich, wo er über ein halbes Jahrhundert, bis zu seinem Tode 1776, Direktor blieb.

Eben so kam durch Deutsche nach England: Buchdruck, Drathziehen, Feilen, Bündbölder, Katundruck, Kupferstecherkunst, der Gebrauch der Steinkohlen zum Eisenschmelzen und vieles andere.

Endlich sei noch erwähnt, daß man die Schutzrechte für Erfindungen oder neue Gewerbszweige nicht als Monopole in den verurtheilten Sinn dieses Wortes betrachten darf. Es sind Eigenthumsrechte, eben so gut wie die auf ein Haus, ein Feld, einen Wald, ein Gewässer gegebenen, und zudem vorübergehende, aus Nützlichkeitsgründen zu beseitigende.

Sie sind gegeben zu dem Zwecke:

- 1) Verstandes- und Geldkräfte zum Besten des Ganzen thätig sein zu lassen, um etwas Neues, noch nicht Vorhandenes und daher auch Niemand Genommenes einzuführen;
- 2) die Kosten und Opfer, welche alles Neue erfordert, zu tragen, in Hoffnung auf zukünftigen Gewinn oder wegen Sicherung desselben;
- 3) der Verschlechterung der Waren durch ungeschulte oder gewinnsüchtige Nachahmer vorzubeugen, welche deren Gebrauch schon in ihrer Kindheit benachtheiligen oder sie selbst in Verruf bringen kann;
- 4) dem Publikum die Vortheile der Entdeckung nach einer gewissen Reihe von Jahren zugänglich und die Erfindung selbst nicht für die Nachwelt verlohren gehen zu machen.

Ich bemerke zu diesen an sich einleuchtenden Gründen nur folgendes:

Zu 2. Die Langsamkeit mit welcher sich selbst die nützlichsten und wichtigsten Verbesserungen verbreiten (Kartoffel, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, Garancine, Gasbeleuchtung etc.) zeigt, welche Schwierigkeit der Erfinder hat, seiner Sache Eingang zu verschaffen, auch wenn sie werthvoll, wie viel mehr aber, wenn sie nicht von besonderm Werth ist. Es ist daher in keiner Art zu fürchten, daß die Schutzbriefe eine große Zahl Erfinder reich machen, im Gegentheil wird die Mehrzahl derselben, auch in Zukunft, wie bisher, Geld ausgeben, ohne Früchte davon zu ernten.



Und wäre erstereß auch: Warum soll ein Erfinder nicht Hunderttausende gewinnen, so gut sie ein Länger, eine Sängerin, ein Schauspieler, ein Musiker für die Kunst der Füße, der Kehle, des Wortes, der Arme erhält; — ein General, ein Minister, ein Gesandter — für Leistungen, die oft weniger sind — als Nichts.

Die Langsamkeit, mit welcher die Menschen zur Anwendung neuer Gegenstände zu bringen sind, macht oft auch die Anwendung besonderer Hülfsmittel nöthig, die natürlich nur bei Vorhandensein eines Schutzes mit Sicherheit gebracht werden können, da im andern Fall in der Regel nicht der, welcher sie bringt, sondern kein Nachahmer den Nutzen ziehen würde. Wer auf 40 bis 50 Jahre Zeit zurück denken kann, wird sich erinnern, daß damals nicht bloß in den Haushaltungen auf dem Lande, sondern auch in den Gasthöfen irdene Teller, Schüssel, Tassen, Nachttöpfe (mit ihrem durchdringenden Geruch) üblich waren, und selbst in vielen Städten bei wohlhabenden Familien; nur hier und da zugleich mit zinnernen. Man hatte und kannte zwar schon seit Jahrhunderten Fayance und Porzellan, aber man stellte es in der Regel in den Vorrathskammern zur Schau aus und gebrauchte es gar nicht, oder nur bei festlichen Gelegenheiten. Unter diesen Umständen konnten die Porzellanfabriken, namentlich für die so leicht zu erzeugenden Waren (Teller, Schüssel, Tassen &c.) keinen Absatz von Belang finden. Ein kluger Kopf rieth der wiener Fabrik, nicht nur den Ausschuß, der sich seit einer Reihe von Jahren in Masse angehäuft hatte, sondern auch die gute Ware zu Spottpreisen, und selbst auf den kleinsten Jahrmärkten verkaufen zu lassen. Nun kaufte selbst das Landvolk, überzeugte sich von der Annehmlichkeit des Gebrauchs des Porzellans, und bald kam es allgemein in Gebrauch und ward gern auch zu höheren Preisen bezahlt.

Zu 3. Hätte der Einführer des Guano einen Schutzbrief erhalten, so würde er die für schnellere Ausbreitung desselben nöthigen Kosten für Reisen, Zeitungsinserate &c. &c. aufgewendet und denselben in gleicher Güte geliefert haben, um ihm Eingang zu verschaffen und zu erhalten. Indem aber jeder sich desselben bemächtigen konnte, wurde er gleich so verfälscht geliefert, daß Ruf und Anwendung einen empfindlichen Stoß erlitt.

Zu 4. Viele der wichtigsten Erfindungen sind verloren gegangen, weil ihre Inhaber sie geheim hielten, und die Kenntniß derselben mit ihrem Tode erlosch. Noch jetzt sind im Morgenlande eine Menge gewerbliche Vortheile bloß im Besiz einzelner Familien. Diese würden bald auch nach Europa verpflanzt, wenn es sich verlohnte, sie aufzusuchen und zu erwerben.

Die alten Egypter wußten Kupfer so zu härten, daß es den härtesten Granit zerschnitt. Die Mittel dazu sind uns unbekannt. Im brittischen Museum sind altägyptische Steinmeizenmeißel, deren Schneide nach Jahrtausenden unverfehrt und scharf, dagegen die stumpfe Seite durch die Hammerschläge abgeglättet ist. Unsere heutigen Werkzeuge wären nicht im Stande, Granit mit der Genauigkeit des Umrisses zu schneiden, welche die altägyptischen Inschriften bis auf diesen Tag bewahrt haben.

Eben so wissen wir nicht, durch welche mechanische Mittel sie die ungeheuren Simswerke vom Boden bis auf die Oberschwellen ihrer Tempel zu Karnat hoben und dort befestigten. Die ausgezeichnetsten jetzigen Baukünstler gestehen, daß sie dies durch die jetzt üblichen mechanischen Mittel nicht zu bewirken vermöchten.

Man hat auch die Befürchtung ausgesprochen, daß die Beschützen zu hohe Preise fordern werden. Das Beispiel Englands, wo fast alles patentirt ist, zeigt, daß diese ungegründet ist. Außer den Lebensmitteln sind fast alle Waren entbehrlich



oder ersetzbar. Der Patentirte kann daher sein Fabrikat nur dann in Menge absetzen hoffen, wenn er es besser oder wolfeiler als ähnliche schon vorhandene liefert. Selbst das in dieser Hinsicht angeführte Beispiel des Brodes zeigt die Wichtigkeit solcher Befürchtungen.

Bei Erfindung des Brodes hatte man Kuchen und ungesäuertes Brod. Es kostete lange Zeit, die Menschen von diesem gewohnten Genuß abzubringen und sie an den des Brodes zu gewöhnen. Ferner stand es, so wie die Erfindung des Sauerteigs beschützt war, jedem frei, eine ähnliche Erfindung zu machen, z. B. Brod durch Hefe, durch Ammoniak, durch Gierschamm, durch Alkohol, durch kohlensaure Luft, durch Wasserdampf aufgehen zu machen, und diese Erfindungen wären gemacht worden, und hätten den Nutzen des Erfinders des Sauerteigbrodes auf ein bescheidenes Maß zurück gebracht, und ihm den gesüchteten Reichtum auf Kosten der menschlichen Gesellschaft — nicht gegeben.

Der Erfinder der Bündhölzer hätte bei Patentschutz ein Millionär werden können, aber nur wenn er den umgekehrten Weg eingeschlagen hätte, den die Erfindung ging. Auf dem Weg dieser hätte der Erfinder der Bündhölzer durch Eintrauchen in Schwefelsäure, sich gleich wieder durch den der congruistischen Bündhölzer, dieser durch die Kammerer-Romerischen überflügelt gesehen. Ueberdies hätten sie noch mit den Fehlgrißen mancher Neglerungen zu kämpfen gehabt, die bekanntlich dieselben, (ebzulech vergeblich) verboten; so die sächsischen, die eine Kiste mit mehreren hunderttausend Stück, welche Schreiber dies nach Pommern sandte, zum Wasserbad in der Gister (zu Leipzig) verurtheilte.

## V. Unwerth eines kurzen Schutzes.

Bei der schon oben durch Beispiele nachgewiesenen Langsamkeit, mit welcher Neuerungen Eingang und Verbreitung finden; bei den Schwierigkeiten und Zeitverlust, welche die Ausführung jedes Gegenstandes macht, besonders wenn man dazu die Mithülfe Anderer nöthig hat, bedarf es keines Nachweises, daß ein kurzer Schutz in der Regel gar keinen Werth für den Erfinder hat, sondern ihn sowohl seines Geldes, als seiner Erfindung beraubt, und daß die bei Verlust des Rechtes in kurzer Zeit verlangte, In-Gangsetzung der Sache (in Bayern 1 Jahr, in Hannover sogar nur  $\frac{1}{2}$  Jahr) vollkommenes Verkennen der Geschäftsverhältnisse von Seite der Gesetzgeber verräth. Nur einige Beispiele, mögen hierüber noch stehen.

68. Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, der Schöpfer einer jährlichen Geldsumme von 900 Millionen für England, war ein Jahr vor dem Ablauf seines Patentes noch nicht so weit, daß seine Erfindung ihm Gewinn gebracht hätte, ja alle ihm anvertrauten Kapitale (210,000 Gulden von Verschiedenen, nach und nach in der Sache verwendet), waren in Gefahr verloren zu gehen, wenn der reiche Advokat Bolton nicht Mittel gefunden hätte, sein Patent auf 25 Jahre verlängern zu lassen. Nun fand er, mit seiner Erfindung, Mittel ein Vermögen zu erwerben,



das man auf 62 Millionen schätzte. Bei seiner eigenen Fabrik hatte er die ersten Jahre 14000 fl. zugelegt.

69. Arkwright war in demselben Fall. Er wäre als Bettler gestorben, wenn das Parlament ihm nicht mehr als gesetzlichen Schutz gewährt hätte, und nur hiervon kam es, daß der arme Barbier Baronet wurde, seinen Lieblingswunsch „in einer Kutsche zu fahren“ erreicht sah, und 12 Millionen hinterlassen konnte.

70. Carcel, Erfinder der berühmten Lampe, hatte nur ein Patent auf 10 Jahre und starb arm, während seine Lampe eine Menge Klempner, die sie später fertigten, reich machte.

71. Bei der Fabrikation des nürnbergischen Ultramarins, waren 80,000 Gulden verwendet, ehe sie den später allerdings bedeutenden Ertrag gab, und theils weil Schwierigkeiten bei der Darstellung zu überwinden waren, theils weil Lüncher, Färbler, Tapeten- und Papierfabrikanten, nur mit vieler Mühe zu bewegen waren, den künstlichen Ultramarin anzuwenden, nur nach Verlauf mehrerer Jahre sich dazu entschlossen. Schreiber dies kann dies aus eigener Erfahrung bezeugen. Der Eine war der Ansicht: daß er an sich nichts taugen könne, der Andere bezweifelte, daß er haltbar sei, ein Dritter (und darunter der größte Tapetenfabrikant Frankreichs, der später selbst eine Ultramarinfabrik errichtete), war mit seinem bisherigen Kupferblau zufrieden, und bemerkte, daß die Abnehmer keine andere Farbe verlangten. So hatte fast Jeder einen Grund zur Ablehnung des Kaufs der neuen Farbe, ja die Mehrzahl war selbst nicht zu einem Versuch mit derselben zu bewegen. Auch der sehr geringere Preis gegen ähnliche bisher angewandte Farben, war einen Königl. Hoflackierer kein Grund, eine Probe mit der Farbe machen zu wollen. Er sagte, ich brauche im Ganzen nicht viel, und muß ich auch achimal mehr für die bisher angewandte Farbe bezahlen, so macht das nichts, da ich sie mir in gleichem Verhältniß wieder bezahlen lasse!

72. Der Langsamkeit mit welcher die Garancine sich Eingang verschaffte, habe ich schon gedacht. Der schöne aus Flechten bereitete Farbstoff (Cudbear) hatte dasselbe Schicksal. Der erste Patentirte (Gordon) ging dabei zu Grunde und erst sein Nachfolger, Macratooth erwarb sich mit Darstellung desselben ein Vermögen von 700,000 Gulden.

73. Die erste Gasbeleuchtungs-gesellschaft in England, (gegründet von einem Deutschen 1809) fand so wenig Theilnahme beim Publikum, daß sie in den ersten Jahren mit Verlust arbeitete, und erst, nachdem einige Gebäude drei Jahre mit Gas beleuchtet waren, sich nach und nach Leute fanden, welche das Gaslicht benutzen mochten.

74. Zur Ausführung meines patentirten Verfahrens Fische in frischem Zustande zu versenden, konnte ich in den ersten zwei Jahren keinen Fischbändler in den Seestädten und am Rhein bringen, ja nicht einmal zu einer Verladung, trotz mehrmals erhaltenen schriftlichen und mündlichen Versprechens. Eben so wenig Jemand in der Gegend, wo Fischrogen in Masse weggeworfen wird, zur Benutzung desselben auf Gieße. Die beiden deshalb erhaltenen Patente (in Hannover  $\frac{1}{2}$  Jahr gültig, dann auf Ansuchen  $\frac{1}{2}$  Jahr verlängert, in Bayern 1 Jahr) verfielen daher aus Mangel an Ausführung, und das verbesserte Verfahren ließ ich mir, durch diese Erfahrung belehrt, nicht mehr patentiren, sondern verkaufe es als Geheimniß.

75. Ähnliche Erfahrung machte ich mit dem unzerreißbaren Papier (Papier, geschöpft oder abgelegt auf ganz locker oder auch auf dicht gewebten



Zeugen). Ich ließ mir 1850 für dessen Darstellung und Anwendung zu Wachs-  
tuch, Wachs-papier, Buchbinderleinwand, Teppichen, Tapeten,  
künstlichem Leder, Verpackung von Geld- und Werthspapieren patentiren,  
konnte aber in ganz Deutschland keine Papierfabrik, (ich selbst hatte keine) bewegen,  
die Fabrikation des neuen Artikels zu übernehmen. Der Einen schien sie schwierig,  
Andere zweifelten, ob damit ein großes Geschäft zu machen sei, und als ich endlich  
eine kleine Büttenfabrik vermochte, mir ein paar Ballen zu fertigen, mußte ich die-  
ser einen so hohen Preis bezalen, daß kein besonderer Vortheil abzusehen war.  
Jetzt kommt bekanntlich dergleichen Papier vielfach im Handel vor, und wird zu  
Briefcouverts für Papiergeld benützt. Die Hauptanwendungen sind aber bis heute  
unberücksichtigt geblieben.

76. Die Häckerlings-schnelmaschine, so wichtig für die Füt-  
terung des Viehes und die Ersparung von Futter bei derselben, ist in Deutschland  
schon lange in Gebrauch, die Franzosen und Engländer lernten sie aber erst im  
7jährigen Krieg, und viele Theile Frankreichs erst durch den Einfall der Verbün-  
deten (1814) kennen und anwenden. Hätte Jemand ein ausschließliches Recht ge-  
habt, so wäre sie gewiß früher allgemein geworden, da es sich dann verlohnet  
hätte, umher zu reisen und die Landwirthe von ihrem Werth zu überzeugen.

77. Niepce und Daguerre bedurften 12 Jahre, um die Daguerro-  
typie auf einen anwendbaren Standpunkt zu bringen. Hätten sie sich ein Pa-  
tent geben lassen, so wäre dies verfallen gewesen, ehe sie eine Frucht ernten konn-  
ten, und das Publikum hätte sich ihrer Sache bemächtigen können.

78. Die ersten, welche Steinkohlengruben in Böhmen, Bayern, Eng-  
land eröffneten, gingen zu Grunde, da sie das Publikum nicht vermögen konnten,  
die Kohlen in Menge anzuwenden. Der erste, der in England die Steinkohlen  
zum Eisenschmelzen empfahl, konnte nicht damit durchbringen, da die Hüt-  
tenbesitzer behaupteten: Man könne nur mit Holzkohlen Eisen machen. Erst,  
der später ein Patent nahm (1785), Roheisen mit Steinkohlen zu Stabeisen  
zu machen, verlor sein Vermögen, da er den Widerstand der Hüttenbesitzer gegen  
die Neuerung nicht überwinden konnte. Später, als die Regierung sein Patent der  
freien Benutzung übergab, fand sein Verfahren so raschen Eingang, daß England,  
das zu s. B. 1½ Millionen Ztr. schwedisches und russisches Stabeisen eingeführt  
hatte, 1836 gegen 4 Millionen Ztr. mit Steinkohlen erzeugtes ausfuhrte.

79. Das Verkoklen der Steinkohlen brauchte 100 Jahre, ehe es den  
vollständigen Sieg über menschlichen Eigensinn, menschliche Befangenheit errang.

80. Der Erfinder der Nähmaschine, Howe, erhielt 1846 in Amerika ein  
Patent für seine Erfindung, wozu er das Geld mit Mühe aufbrachte. Dann ging er  
nach England, um sie zu verwerthen, fand aber so wenig Anklang, daß er aller  
Mittel entblößt, als Noth auf ein Schiff sich verdingen mußte, um nur nach Amerika  
zurückzukommen. Dort hatten inzwischen Andere seine Erfindung ausgebeutet, und  
er mußte nun prozessiren. Um die Mittel dazu aufzubringen, war er genöthigt,  
bei einem Mechaniker als Geselle zu arbeiten. Endlich gelang es ihm, und unterstützt  
von einigen Bekannten, begann er den Prozeß, der von ihm gewonnen wurde, und  
ihm eine bedeutende Entschädigungssumme eintrug. Von da an war sein Glück  
gemacht. Er bekam für jede Maschine, die in Amerika gemacht wurde, 14 Dollars,  
und da mehrere Tausend bis zum Ablauf seines Patents verfertigt waren, so ge-  
wann er 485,000 Dollars. Später bekam er nur noch 3 Dollars, allein das Pa-



tentamt erachtete dies für eine zu geringe Belohnung und verlängerte daher sein Patent, so daß abermals eine halbe Million für ihn gewonnen war.

81. Die ersten 17 Unternehmungen von Dampfmaschinen mißglückten, und es gingen mehrere Millionen Gulden verloren, ehe ein wirklich brauchbarer zu Stande gebracht wurde, so wie 21 Jahre Zeit.

## VI. Nothwendigkeit des gleichen Schutzes für den Akerbau.

Indem wir den Schutz auf den Akerbau ausdehnen, erweisen wir der Welt einen großen Dienst.

Dieses Gewerbe, auf dem der Reichthum und die Volkszahl der Staaten noch sicherer ruht, als auf der Fabrication, ist bis jetzt in der traurigsten Vernachlässigung.

Es gibt Gegenden, wo die Fluren nicht den zehnten Theil dessen tragen, was sie tragen können, weil alte fehlerhafte Bewirthschaftsarten sich fortpflanzen, weil Niemand sich die Mühe gibt, Neuerungen einzuführen.

Gegen achtzigtausend nützliche Pflanzen kennen unsere Pflanzkundigen, und wie wenige davon werden von unsern Akerbauern benützt!

Indem wir demjenigen, der eine nützliche Pflanze einführt, das Recht geben, sie fünfzig Jahre allein zu bauen, oder von denen, die sie gleich ihm, bauen wollen, einen Beitrag zu verlangen, werden wir unsere Felder bald mit neuen nützlichen Gewächsen bereichern.

Indem wir den, der ein neues Düngungsmittel einführt, das Recht geben, es fünfzig Jahre allein zu verkaufen, werden unsere Felder bald in einen bessern Zustand kommen, da dann jeder ein Interesse hat, die Opfer zu machen, welche die Auffindung und die Einführung solcher Verbesserungen verursacht, in der Hoffnung früher oder später dafür entschädigt zu werden; während er bei dem jetzigen Zustand wol die Opfer hat, die Sache aber, so wie sie einträglich wird, sich sogleich entzogen sieht.

Der Bau der Kartoffel, der fast zwei Jahrhunderte brauchte, ehe er Eingang fand, weil die Cinen zu träge waren, ihn zu beginnen, die Andern zu hochmüthig, die neue verachtete Frucht zu bauen, hätte, wenn der erste Einführer ein Alleinrecht erhalten hätte, sich gewiß binnen fünfzig Jahren Bahn gemacht. Dieser erste Einführer hätte Gewinn gehabt, sei es auch nur, weil er die neue Frucht theuer an diejenigen verkauft hätte, die sie aus Neugierde kosten wollten; der Kartoffelbau wäre nicht in Mißachtung gekommen, eben weil jemand das Vorrecht hatte, ihn zu betreiben und eine Menge Personen hätten



die Erlaubniß gekauft, den Anbau zu betreiben, und denselben, weil er sie etwas kostete, auch mit Eifer und Liebe besorgt. \*)

In einem deutschen Herzogthum ist eine Steinart, welche gemalen ein vortreffliches Düngmittel gibt. Sie liegt unbenutzt seit Jahrhunderten auf den Feldern und wird vielleicht noch Jahrhunderte unbenutzt liegen. Sagte man de Bauern, sie sollen diesen Stein benutzen, so werden sie es nicht thun. Kauft aber Jemand ein solches Steinlager, errichtet eine Mühle, um die Steine zu pulvern und überzeugt die Leute durch Reisende und Einrückungen in Zeitungschriften, (die stets viel Geld kosten, da unsere Zeitungen nicht so vaterländisch gesinnt sind, um Nützliches umsonst aufzunehmen), nach und nach von dem Werth des Düngmittels, so wird dasselbe Eingang finden, er aber wird Mühe und Auslagen umsonst gehabt haben, andere werden den Nutzen ziehen. Jeder wird den Stein, den er vor seiner Thüre hat, anwenden, ohne dem Einführer für Mühe und Auslagen eine Entschädigung zu gewähren! Unter unserm Gesetz, wird dagegen der Einführer sagen: Ihr habt den Stein Jahrhunderte unbenutzt gelassen, ich lehrte ihn euch benutzen, folglich kauft ihr das Pulver entweder bloß von mir, oder zahlt mir für die Erlaubniß es anzuwenden eine mäßige Summe. Er wird diese Summe in seinem eigenen Interesse mäßig stellen, damit er viel Abnehmer hat, und die Sache diesen noch Vortheil gibt, und so werden beide Theile gewinnen, wird das Wol aller erreicht sein! denn wolgemerkt, nicht Raub und Diebstahl begründet dieses, sondern Schutz des Eigenthums.

## VII. Ausdehnung des Schutzes auf Nahrungsmittel, Getränke, Arzneien.

In vielen Patentgesetzen sind Nahrungsmittel, Getränke, Arzneien vom Schutze ausgeschlossen. Mit Unrecht. Erzeigt Derjenige, der ein neues Getränk, ein neues Nahrungsmittel, eine neue Arznei aufgefunden hat, seinen Mitbürgern keinen Dienst, keine Wohlthat? Und warum soll in einer Welt, wo vom König und Minister bis zum Nachtwächter, Feldhüter sich jeder für seinen Dienst bezahlen läßt, und bezahlen lassen muß, weil die Tauben nicht gebraten

\*) Bekannt ist es, daß die französischen Bauern, (wie noch bis in die neuere Zeit die ungarischen und griechischen) durchaus nicht an den Bau der Kartoffel gehen wollten, und ein Gutsbesitzer sie in einer Provinz nur durch eine List dazu vermochte. Er ließ einige Hergen mit Kartoffeln bepflanzen und diese vor und zur Zeit der Ernte Tag und Nacht von Gendarmen bewachen. Nun wollte jeder auch von den so sorsältig gehüteten Früchten haben, und die Anpflanzung derselben fand bald Nachahmung.



in den Mund fliegen, und alle Güter der Erde ihre Eigenthümer haben — gerade dieser Erfinder der Welt — die ihm nicht gibt — umsonst dienen. Es stehe ihm frei, dies zu thun, wenn Besitzverhältnisse es ihm gestatten, aber man keraube ihn nicht seines Eigenthums zu Gunsten einer Gesellschaft, die nur durch das Eigenthumsrecht besteht. Jahrhunderte lange wurde das Blut als ungenießbar weggeschüttet, und doch ist es nichts anderes als flüssiges Fleisch, und derjenige, der dies nachwies, leistete der Menschheit einen großen Dienst. Jedenfalls einen größern als Kaiser Leo, der vor ungefähr 900 Jahren nachstehende unsinnige Verordnung erließ: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Gedärme, wie in Röse einpakt, und so als ein ganz gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Es kann unsere kaiserliche Majestät nicht länger zusehen, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelvolle Erfindung bloß aus Schlemmerei freßlustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft, der wird hart gezeißelt, zum Zeichen der Ehrlosigkeit, bis auf die Haut geschoren, und auf ewig aus dem Lande verbannt.“ Und dieser Kaiser Leo hat Nachahmer in Menge gehabt.

### VIII. Anwerth und Verwerflichkeit jeder Prüfung.

Die von so vielen Patentgesetzgebungen vorgeschriebene Prüfung der Neuheit und des Werthes der Erfindungen ist an sich, als bureaukratische Bevormundung verwerflich. Eben so weil sie nicht auf vernünftige Art ausgeführt werden kann, und weil sie keinen vernünftigen Zweck hat.

Auch ergaben die bisherigen Prüfungen eine fortwährende Reihe von Mißgriffen und wurden in manchen Ländern zugleich Anlaß zur weiteren Geldabnehmungen. Nichts ist in der Welt ganz neu. Jede Erfindung geht aus schon vorhandenen Ansichten, Erfahrungen, Bedürfnissen hervor, und findet überhaupt nur dann Eingang, wenn die Verhältnisse sie gleichsam schon an die Hand geben. Was hätte z. B. im Mittelalter die Erfindung einer Eisenbahn genutzt, als der Ritter sich in seiner Burg, der Handwerker in seiner Stadt einschloß, als kein gesicherter Verkehr und kein Bedürfniß desselben vorhanden war! Was eine Nähmaschine zur Zeit, wo man mit Fellen behangen einherging! Und ist die Dampfmaschine neu, da schon Tausende den Dampf benützen wollten und Mittel dazu angaben. Ist es die Fliegkunst, da schon seit vielen Jahrhunderten Kinder und Erwachsene vom Flug durch die Räume des Himmels und der Erde träumen!



Alles kann für zu wenig wichtig oder selbst für werthlos erklärt werden. War die Benutzung der Steinkohlen wichtig, als Niemand Gebrauch von ihnen machen wollte! War es das Eisenschmelzen mit Roaks, als die Hüttenbesitzer erklärten, man könne, damit kein Eisen machen. die Pfennigpost, als der Oberpostmeister von England der Meinung war, es werde wegen ihr kein Brief mehr geschrieben werden, als bisher; die Eisenbahnen, als ein preussischer Minister erklärte, die preussischen Eilwagen machten sie für Preußen unnöthig und unnütz; die Dampfschiffahrt, als Napoleon sie für eine Spielerei hielt; die Kartoffel, als sie nur von Schweinen essbar sein und Dummheit erzeugen sollte; der Kunststeinbau, da noch heute die Bauleute ihn als nicht haltbar (!) ausschreien!

Und wer soll, wer kann hier Richter sein.

Der Erfinder steht, wenn er etwas wirklich Gutes hat, höher als seine Zeit, als seine Zeitgenossen.

Und ein Bureaukrat, ein Gelehrter, ein Mann vom Fach, die alle drei sich vielleicht noch nie mit dem Gegenstand beschäftigt, welchem der Erfinder langes Nachdenken, zahlreiche Versuche widmete, soll Richter darüber sein, soll erklären, ob die Sache neu, wichtig, werthvoll ist.

Der Bureaukrat steht an sich dem praktischen Leben ferne und in der jetzigen so rasch vorschreitenden Zeit, in der Regel, um ein Menschenalter hinter derselben zurück. Er hat, ehe er seine Stellung erreichte, wenn er überhaupt je wissenschaftliche oder technische Stunden machte, diese vor 20 bis 30 Jahren gemacht, wo die Welt anders war. Er hat sie in der Regel nicht weiter fortgesetzt, nicht weiter fortsetzen können.

Der Gelehrte bewegt sich meist in einem Gebiete von Gedanken und reitet irgend ein Stedenpferd, dabei steht er dem wirklichen Geschäftsleben und den Bedürfnissen desselben ganz ferne.

Der Mann vom Fach ist in gewohnten Ideen eingekerkert und kann sich am wenigsten von dem losreißen, was er von Kindheit an gesehen und geübt hat. Auch weist die Erfindungsgeschichte nach, daß gerade er stets die wenigsten Erfindungen in seinem Fache gemacht, die meisten Neuerungen in demselben unrichtig beurtheilt hat. Von Jugend auf gewohnt, die Sache nur in einer Form zu kennen und zu betreiben, hält er diese nur zu leicht für die einzig mögliche, einzig richtige.

Hatte die Priesterschaft Athens zu urtheilen über Sokrates, die Jerusalems über Christus Ansichten und Neuerungen, so war das Urtheil vorauszu sehen. Auch hat sie Jenem zum Giftbecher, diesem zum Tod am Kreuze verurtheilt: Prometheus am Felsen geschmiedet, Galiläa knieend den Umlauf der Erde abschwören lassen.

Die ganze Geschichte weist die Mißgriffe, die Thorheiten, die Ver-



brechen derjenigen nach, welche sich anmaßten, über den Geist zu herrschen, das für falsch zu erklären, was ihrem Sonderinteresse nicht dienlich, das für schlecht, was zu begreifen sie unfähig waren.

Dabei ist das Gebiet der Gewerbe, der Wissenschaften so groß, daß Niemand im Stande ist, es ganz zu umfassen, nicht einmal in wissenschaftlicher Hinsicht, noch weniger in Hinsicht auf Anwendung, Handel und Verkehr, und hierauf kommt es am Ende bei Erfindungen gerade am meisten an. Was weiß ein Professor, der jetzt fortwährend studiren muß, um sich nur auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten, vom Leben, was von der Handelsbedeutung der Dinge? Was ein Bureaurat? In der Regel Nichts, oft sogar Verkehrtes.

Bei ganz neuen Gedanken und Sachen werden die Mißgriffe noch ärger. Der Erfinder, der fortwährend in seinem Gegenstand lebt, ist natürlich darin zu andern Ansichten gelangt, als der Gelehrte, der vielleicht noch gar nicht an denselben gedacht hat. Je wichtiger, je abweichender die Erfindung von den gewöhnlichen Ansichten ist, desto mehr wird sie diesem mißfallen (Kepler, Lavoisier). Möglich, daß der Erfinder sich irrt. Aber das ist seine Sache, und es ist nicht nöthig, weil einige fallen, alle am Gängelbände zu führen, und zudem durch Führer, die selbst dem Fallen ausgesetzt sind, ja mitunter sich nicht einmal im vorliegenden Fall zu bewegen verstehen.

Uebrigens hat die Prüfung auch keinen vernünftigen Zweck, da wenn die Sache nicht neu, oder werthlos, oder selbst widersinnig ist, dies niemand etwas schadet, als dem der dafür einen Schutzbrief nachsuchte, also die Gebühren für etwas bezahlte, das ihm unter diesen Umständen nichts nützen kann, und da es an sich gleichgültig erscheint, ob dieser schon beschützt oder ganz neu, oder schon in Büchern angegeben ist, oder früher ausgeführt und wieder verlassen wurde.

Ist sie schon beschützt, so ist es Privatangelegenheit desjenigen, dessen Schutzbrief verletzt ist, dagegen aufzutreten.

Ist sie schon in Büchern, in Zeitschriften angegeben, aber von Niemand in's Leben gebracht, so hat derjenige, der sie wirklich ins Leben bringt, ein eben so großes, ja vielleicht ein größeres Verdienst, als der, welcher sie zuerst aussprach, aber nicht ins Leben brachte. Es ist leicht hundert Gedanken und Erfindungen zu machen und niederzuschreiben, aber schwer sie zu verwirklichen, noch schwerer ihnen Eingang bei den Menschen zu verschaffen. Was nützte es den im Sande der Mark und Nürnbergs sich abquälenden Menschen und Thieren, daß in den Bergwerken des Harzes Holzbahnen schon seit Jahrhunderten in Gebrauch waren, da Niemand daran dachte, diese für die Fuhrwerke der Strassen anzuwenden, was nützte es, daß die Römer schon treffliche Steinstrassen hatten, da 1200 bis 1800 Jahre lang Niemand in Deutschland welche baute; was nützte es, daß Drake schon



vor mehreren Jahrhunderten sagte, Kaliforniens Sand sei voll Gold, da niemand sich die Mühe gab, es zu sammeln! Was nützte es dem ganzen Mittelalter, daß die Perser schon vor 3000 Jahren eine Posteinrichtung hatten, da Taxis\*) erst im 15 Jahrhundert dieselbe dem neuen Europa gab! Was nützt es, daß Christus den Satz aufstellte: „Was du nicht willst, daß Andere dir thun, das thue auch ihnen nicht,“ da die Geseze ihn nicht ausführten, und trotz desselben Leibeigenschaft, Sklaverei, Anmaßung der Mächtigen, Unterdrückung und Veraubung der Schwachen bei Christen und Heiden fortbestand und noch fortbesteht.

Ist die Erfindung schon früher ausgeführt gewesen, gleichviel ob mit oder ohne Schutzbrief, aber wieder verlassen, sei es, daß sie für die damalige Zeit nicht paßte, oder daß die Ausführung in ungehütete Hände kam, so ist ebenfalls kein Grund abzusehen, denjenigen einen Schutzbrief zu verweigern, der den Versuch macht, sie wieder ins Leben zu bringen.

Die einzige Beschränkung, welche in das Gesetz aufgenommen werden könnte, um das Jagen nach Erfindungsrechten und den Uebelstand zu verhindern, daß die von uneigennütigen (weil mit Gehalten oder Vermögen versehenen) Personen in Büchern oder Zeitschriften niedergelegten Erfindungen, von Industrierittern als ihr Eigenthum gekapert werden, bestünde darin: daß auf in Büchern oder Zeitschriften ausgesprochene, also dem Gesamtpublikum freigegebene Erfindungen nur dann ein Schutzbrief Gültigkeit habe, wenn diese Ideen schon seit 5 oder 10 Jahren ausgesprochen waren und sie doch Niemand ins Leben brachte. Daß übrigens aber nur die in deutschen Büchern oder Zeitschriften ausgesprochenen maßgebend sein dürften, nicht die, welche etwa in chinesischen, spanischen, französischen, englischen und andern fremden Schriftwerken stehen, versteht sich von selbst. Dieselbe Bedingung wäre auch für im Ausland bekannt gemachte Patente zu stellen, wenn nicht der Patentirte selbst, oder sein Bevollmächtigter einen Schutzbrief für denselben verlangt.

Ein weiterer Grund, welcher jede Prüfung verwerflich macht, ist der, daß wenn die Behörden dem einen Gedanken ein Privilegium versagen, weil sie ihn weder für neu, noch für gut, noch für nützlich halten, sie alle, denen sie ein Privilegium bewilligen, mittelbar für neu und gut erklären, und so auf der entgegengesetzten Seite eben so oft der Gefahr ausgesetzt sind, Irr-

---

\*) Seine Familie ist durch diese Post, die später zum Monopol wurde, überreich geworden. Gerade dieser Fall zeigt aber wieder den Werth eines Erfindungsschutzes. Ein solcher hätte das Monopol dieser Familie nicht so drückend werden lassen, sondern bald durch bessere Einrichtungen bekämpft und mit Erfolg; durch Telegraphen, Postpfeile, (1820 von mir vorgeschlagen), Sprechröhren, Geldausgleichung durch Wechsel, Salungszettel u. a.



thümer zu begeben. Jeder Irrthum, der von Behörden ausgeht, schadet aber dem Ansehen derselben, und das Gesetz soll sie daher nicht unnützer Weise solcher Gefahr aussetzen.

Die Behörden gerathen hier in denselben Fehler, wie das kayerische Ministerium, das den Verkauf der Arznei- und Schönheitsmittel untersagt, aber den einiger gestattet, die nach seinem Grundsatz eben so werthlos, eben so übertheuert sind, wie diejenigen, die es verbietet, wobei natürlich Werthlosigkeit und Uebertheuerung nur eingebildec Begriffe sind. Wir erwähnen von erlaubten Gegenständen nur das Hühneraugenpflaster und verschiedene Haar- und Schönheitsmittel. Von ersteren darf das Stück à 4 kr. verkauft werden; da es nun nur ein starker Tropfen mit Grünspan versetztes Wachs mit einigen andern unbedeutenden Zusätzen ist, so wird das Pfund, das dem Fabrikanten etwa 90 Kreuzer kostet, zu 12000 Kreuzer verkauft; was gewiß übertheuert genug ist, wenn der Begriff übertheuert Geltung hätte, bei Gegenständen, deren Verbrauch nur in ganz kleinen Mengen stattfindet, und deren Absatz durch fortwährende, kostspielige Inserate bewirkt werden muß.

Wenn und dies mit Recht, keine Prüfung zulässig ist, so darf auch kein Patentgesuch zurückgewiesen werden, unter dem Vorwand, die Sache sei unbedeutend, unvernünftig oder gefährlich, verletze Sitten, Gesetze, oder die Rechte eines bereits Beschützten.

Ist sie unbedeutend oder unvernünftig, so hat der Nachsuchende nur sein Geld umsonst ausgegeben und die Behörde nimmt weiter keine Notiz davon, als daß sie die Thatfache in ihren Listen aufnimmt. Ist sie gefährlich oder verletzt Sitten, Gesetze, so ist es Sache der für Aufrechthaltung der Einrichtungen des Staats aufgestellten Behörden gegen den Erfinder einzuschreiten. Verletzt sie die Rechte eines Andern, so ist es an diesem die Ungültigkeitserklärung des Schutzbriefes zu beantragen, welchem Antrag die Behörden, nach Nichtigfinden des Sachverhaltes, rasch und kostenfrei zu entsprechen haben.

Man könnte zwar dem Schutzamt ein Erinnerungsrecht erteilen, das heißt, ihm das Recht geben, den Nachsuchenden zu benachrichtigen über die Nutzlosigkeit, Fehlerhaftigkeit seines Gesuches, oder über den Umstand, daß es ein schon bewilligtes Recht verletze; dies würde aber von seiner Seite eine genaue Untersuchung der zahlreichen Patente nöthig machen, eine Fach- und Sachkenntniß des Einzelnen und eine Unbefangenheit erfordern, die man nicht als vorhanden voraussetzen kann. Es würde das Wol der Erfinder von dem oft einsichtslosen oder partheißchem Urtheil Anderer abhängig gemacht. Die Zündhölzer, die Schießgewehre, das Opium, das Jod, Brom, Chlor und so viele andre nützlich gewordene Körper, hätten als schädlich oder gefährlich zurückgewiesen werden können. Kasse, Tabak, Blauholz, Indig, Steinkohlen, Hefe u. a. wurden es. Besser erscheint es sogar, selbst einen schädlichen Gegenstand zu pa-



tentiren, da man seine Erfindung und seinen Gebrauch doch nicht hindern kann, dann aber um so mehr zu erwarten ist, daß er nur gut und mit der nöthigen Vorsicht in Handel kommt.

Die ganze Welt- und Erfindungsgeschichte ist voll von Beispielen, daß Gelehrte, Hochstehende, und Leute vom Fach falsche Urtheile fällten und zeigt den Unwerth des Autoritätenglaubens.

Paracelsus, oder wie er sich selbst nannte, Theophrastus Bombastus Paracelsus aus Hohenheim, war der erste, welcher denselben in der Medizin und Alchemie bekämpfte, und die dreizehn Jahrhunderte als unwiderleglich geltenden Ansichten Galen's und Avicenna's verwarf (er übergab ihre Werke den Flammen); statt „leeren Träumereien auf das offene Buch der Natur“ verwies, „das Gottes Finger geschrieben“. \*) Die Sonne, kein trübseliges Stubenlämpchen, solle das rechte Licht verleihen; die Augen, die an der Erfahrung Lust haben, seien die rechten Professoren; die Natur sei ohne Falsch, gerecht und ganz; aus dem Bücherwesen und aus menschlichem Phantasiwerk sei Verwirrung und Spiegelschere erwachsen. „Mir nach, ich nicht euch, Avicenna, Rhases, Galen, Masur! Mir nach, nicht ich euch, ihr von Paris, von Montpellier, von Schwaben, von Meissen, von Köln, ihr von der Donau und dem Rheinstrom, ihr Inseln im Meer, du Italiener, du Dalmatier, du Athener, du Grieche, du Araber, du Israelit! Mir nach, und nicht ich euch, mein ist die Herrschaft!“ So sprach dieser unverschämt prahlende, aber die Wissenschaft auf den rechten Weg zurückbringende Inhaber des Steins der Weisen, und ganz in dem Geiste, den er zur Geltung brachte, d. h. in dem, in allem nur der Erfahrung zu folgen, keiner Autorität, keinem nicht zu erweisenden Glauben, sagt Liebig in seinen chemischen Briefen: „Nur der praktische Versuch lehrt Wahrheit. Die Spielereien der Vernunft allein sind nur Nebel, wenn sie sich nicht auf ihn stützen,“ und Herrschel: „Keine Anstrengung der menschlichen Vernunft vermöchte auszumitteln, was aus einem Stück Zucker wird, wenn man es in's Wasser taucht. Der wirkliche Versuch gibt so gleich Aufschluß darüber“.

82. Als Columbus den Plan zur unmittelbaren Fahrt nach Indien gefaßt hatte, wurde sein Gedanke zu Salamanca, (damals Sitz der höchsten Gelehrsamkeit in Europa), der Beurtheilung einer Versammlung der gelehrtesten Pro-

\*) Um das Ungeheuerliche seiner That zu begreifen, muß man sich in den Ideentreis seiner Zeit zurückversetzen, wo, wie noch jetzt beim Militär, der Untergeordnete nichts besser wissen, nichts weiter, ja nicht einmal das denken durfte, als der Hochstehende, wo man sich nicht auf Vernunft und Richtigkeit einer Sache berufen durfte, sondern es genug war, daß eine Autorität sie gesagt hatte; wo 300 Jahre lang es für das höchste Verbrechen galt, auch nur um einen Buchstaben von Aristoteles Ansichten oder von dem engen, durch die Glaubenssätze gezogenen Kreis abzuweichen!



fessoren, der höchsten Geistlichen unterworfen. Der Mehrzahl dieser besangenen Köpfe erschien derselbe aber nichts anders, als der Plan eines hinverrückten Thoren, der Verpötlung, oder eines schwindelnden Abentheurers, der Verachtung verdiente. Unter den Gründen, die in den langweiligen abgeschmackten Verhandlungen angeführt wurden, waren folgende:

Wie könnte die Erde rund sein, da doch in den Psalmen gesagt ist, der Himmel wäre ausgebreitet gleich einem Telle!

Wie wäre es möglich, die Erde anders als für flach zu halten, da der heilige Petrus in seinem Briefe an die Hebräer den Himmel mit einem Zelte vergleicht, das über die Erde ausgebreitet ist!

Kann wol jemand so verrückt sein zu glauben, es gebe Gegenfüßler, die mit den Füßen gegen die unseren stehen, mit in die Höhe gehobten Beinen und herunterhängenden Köpfen zu gehen vermögen; daß ein Erdtheil vorhanden sei, wo alle Dinge ebenso zu unterst stünden, wo die Bäume mit ihren Zweigen abwärts wäßen, und wo es in die Höhe schneit, bageit, regnet? Sagt nicht der heilige Augustin, daß die Lehre von den Gegenfüßlern mit dem christlichen Glauben unverträglich sei; denn wer versichere, daß es bewohnte Länder auf der andern Seite der Erde gebe, nehme an, daß dort Menschen wohnten, die nicht von Adam stammten, da es für dessen Abkömmlinge unmöglich gewesen sei, über das Weltmeer zu kommen. Eine solche Meinung müsse der Bibel den Glauben entziehen, welche ausdrücklich erklärt, daß alle Menschen von einem Elternpaar abstammen.

Welche Annahme sei es für einen gemeinen Mann (Columbus?), zu glauben, es bleibe für ihn eine große Entdeckung zu machen übrig, nachdem so viele tiefe Philosophen und Erbkundige die Gestalt der Erde zum Gegenstand ihrer Untersuchungen gemacht hatten, und so mancher tüchtige Seemann seit Jahraufenden auf ihr herumgekreucht ist! \*)

Zwei Jahre, nachdem diese „Verneinungen“ so weise geurtheilt hatten, kam Columbus aus Amerika zurück, die neue Welt war entdeckt, die gelehrte und die sogenannte fromme Agermaßtheit durch die That widerlegt.

81. Götthe sagte wenige Monate vor der Veiziger Schlacht zu Körner (Vater und Sohn, als letzterer in den Befreiungskampf eilte) in Bezug auf die Erhebung des deutschen Volks. „Schüttelt nur an euren Ketten, der Mann ist zu groß, ihr werdet sie nicht zerknecen.“

84. Napoleon erklärte die Dampfschiffahrt für eine Eitelerei. Der Amerikaner Fulton ging dann nach Amerika, aber auch dort, wo jetzt 1000 Dampfschiffe fahren, fand er anfangs so wenig Anerkennung, daß das Volk die Dampfschiffahrt „Fultons Thorheit“ nannte. Er selbst starb mit Schulden.

\*) G. war ein verunglückter Kaufmann. In dem Jahr, wo Columbus geboren wurde, hatte der ebenfalls gemeine Mann, Gutenberg, die Buchdruckerkunst erfunden.

\*\*) Eben so bemerkte uns kürzlich ein homme d'esprit, daß die Weinverbesserung in praktischer Hinsicht wol nichts sein könne, da man sonst in Frankreich, für das der Weinbau eine Lebensfrage ist, und das so ausgezeichnete Uebermüß hat, schon längst darauf gekommen sein müßte! Hierauf läßt sich nichts anderes erwidern, als daß es ist im Leben verkommen, daß man das Nächstliegende, daß man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, und daß in allen Fächern die Leute vom Fach gerade ihr Fach am wenigsten verbessern haben.



belastet, ohne besondere Früchte von seiner Erfindung ziehen zu können. Doch erhielten seine Erben im Jahr 1841 vom Congress 71000 Dollars als Nationalbelohnung.

Uebrigens war Fulton nicht der erste, der die Dampfschiffahrt zu begründen suchte. Garay in Spanien (1543), Papin in Tübingen (1695), Daguet in Havre (1699), der Graf von Sachsen (1732), Gautier (1735), Hull (1736), dessen Vorschläge von der englischen Admiralität nicht beachtet wurden, Perier (1775), Dauphro (1778), Ritsch (1786, der in Amerika keine Unterstützung fand und daher nach Europa ging, wo sich eben so wenig Theilnahme zeigte), Stanhope (1795), Müller (1788), d'Arval de Blanc (1796), Clarke (1791), Buchanan, Dittinson, Bell, Simington (1787 und 1806) hatten theils Vorschläge dazu gemacht, theils Versuche angestellt, die aber alle an dem Mangel gehöriger Unterstützung scheiterten. 85. Lord Derby hielt, als man mit Dampfern das Weltmeer befahren wollte, dies für so unmöglich, daß er sich vermaß den ersten Dampfer, der den Ocean durchschneiden werde, mit Haut und Haaren zu verzehren.

86. Der englische Oberpostmeister erklärte vor der Pfennigpostreform der Commission des Parlaments, daß wenn die Post alle Briefe umsonst befördere, doch die Zahl derselben nur unbedeutend zunehmen werde. Diese bürokratische Abgeschmacktheit wurde so glänzend durch die Wirklichkeit widerlegt, daß die Zahl der Briefe die 1798 72½ Mill. war, nach Einführung der Pfennigpost auf 660 Mill. stieg.

87. Die medizinische Fakultät zu Paris erklärte zu Ende des 17. Jahrhunderts das mit Hefe zubereitete Brod, als ungesund, und die Regierung verbot es bei schwerer Strafe und gestattete den Bäckern bloß die Anwendung des Sauerteigs.

88. Gessner, der größte Dichter der Schweiz, wurde von seinen Lehrern in seinem zehnten Jahr für ganz unfähig, irgend einige Fortschritte zu machen, erklärt.

89. Ein preussischer Minister stellte, als die Eisenbahnen zur Einführung in Deutschland empfohlen wurden, die Ansicht auf, daß Preußen dieselben nicht bedürfe, da seine Gilwagen so vollkommen eingerichtet seien.

90. Als Stephenson in England empfahl, Eisenbahnen für Personentransport zu bauen, erklärte sich die Quaterly Review (damals die geschätzteste wissenschaftliche Zeitschrift) mit folgenden Worten dagegen: „Wir spotten der Idee einer allgemeinen Eisenbahn als eines Dinges, das sich durchaus nicht durchführen läßt. Die übertriebenen Vorstellungen von der Kraft des Dampfwagens mögen eine Zeit lang täuschen, müssen aber mit der vollständigen Demüthigung aller Betheiligten enden. Was kann wohl alberner und lächerlicher sein, als die Ansicht, daß Lokomotiven noch einmal so rasch als Postkutschen gehen werden. Wir würden eben so wohl erwarten, daß die Einwohner von Woolwich sich mit kongregischen Raketen in die Luft feuern ließen, als daß sie sich einer Maschine, die mit solcher Geschwindigkeit geht, anvertrauten. Wir hoffen, daß das Parlament bei allen Eisenbahnen, die es bewilligt, die Geschwindigkeit auf acht oder neun Meilen per Stunde beschränken wird, dies ist das Höchste, was ohne Gefahr nicht überschritten werden darf.“

Die große Mehrzahl der Techniker war derselben Ansicht. Der Ausschuß des Parlaments, vor dem Stephenson zu erscheinen hatte, betrachtete ihn fast als einen Irren, als er bei seiner Behauptung blieb, daß er mit seiner Lokomotive zwölf englische Meilen in der Stunde zurücklegen könne. Es würde zu weit



führen, alle die Schwierigkeiten und Hindernisse aufzählen zu wollen, die von allen Seiten seinem Unternehmen in den Weg gestellt wurden. (Bekanntlich wurden aber alle die Befürchtungen durch die Thatfache widerlegt, daß die Lokomotive bei der Eröffnung der Fahrt die Strecke von 15 Meilen in 21 Minuten zurücklegte, dabei aber den Frei-Handelsminister Huskisson tödtete, der auf dem Schienenweg war und ihr nicht schnell genug auswich).

91. Die Academia della Crusca erklärte Tasso, den Mit- und Nachwelt für den ersten Dichter Italiens anerkannten — für einen schlechten Dichter.

92. Hericart von Tbury, der in Frankreich für eine Autorität im Fache der arteesischen Brunnen galt, erklärte Imberts Bericht über die in China mit Seilen 3000 Fuß tief gebohrten Brunnen auf Täuschung beruhend, da es schwer zu glauben sei, daß man mit einer Seile 3000 Fuß tief bohren könne, und die Behörde von Paris gestattete daher nicht den Brunnen von Grenelle mittelst Seilen zu bohren, ebgleich sich ein Unternehmer fand, der dies 70 % wolleiler als das Bohren mit Stangen festete, ausführen wollte!

93. Als die bayerische Regierung den Kunststeinbau (aus Sand und Kalk durch Stampfen) durch Baubeamte untersuchen ließ, erklärten dieselben: daß zwar an Orten, wo reiner Quarz und Kies unentgeltlich zu haben ist (!) die Kosten sich etwas (!) geringer stellen, als für Holzquadermauerwerke, wozu die Steine 2—3 Stunden weit hergeführt werden müssen, daß jedoch, wo ersteres nicht der Fall ist, oder das Mauerwerk über 20 Gulden die Schachtruthe kostet, dieser Vortheil verschwindet, daß ferner die Pfeiwände (!) sehr lange Feuchtigheit halten (!), und da nur in seltenen Fällen das Verhältniß dem Pisebau aus Kalksand günstig ist und das langsame Austrocknen (?) die Benutzung der Gebäude verzögert, dies nicht zur Anwendung dieser Bauart bestimmen könne. (Reuch's Steinbau, 2te Aufl. S. 17).

94. Lavoisier's (richtige) Theorie war 1772 aufgestellt und fast alle Jahre von ihm mit neuen Beweisen versehen, und doch stand er 12 Jahre lang ohne Stütze unter den Chemikern da. Niemand theilte seine Ideen. Erst 1787 erklärte Berthollet sich für sie und bald folgten mehrere Chemiker. — Aber als man die so lange bestrittenen oder nicht geachteten Lehren annahm, fing man an, ihm die Auffindung derselben zu bestreiten.

95. Der französische Oberbaurath widersetzte sich lange Jahre der Anwendung des Wassermörfels bei Brückenbauten, und gestattete den Gemeinden nicht einmal einen Versuch zu machen! Er verwarf ohne Prüfung, aus bureaukratischer Unwissenheit.

96. Um 1850 wurde in Preußen ein Patent für die Darstellung und Benutzung des Delsäureäthers als Maschinenschmiere verweigert, (in England kurz nachher erteilt), da der Delsäureäther ja schon wissenschaftlich bekannt sei. Daß er trotz dem nicht als Schmiere angewendet wurde, socht die Patentcommission nichts an, eben so wenig der Umstand, daß er die bisherigen Schmiermittel durch Neutralität, Dünflüsigkeit, weit unter 0° nicht erstarrender Körper übertrifft.

97. Ein anderes mal wurde in Preußen ein Patent abgesehlagen, wobei die Patentcommission ein ganz anderes Ding, als bereits bekannt, anführte, als das, welches der Erfinder in seinem Gesuche erwähnt hatte, und worauf sich die fragliche Gesingung gründet. Die Verbindung der Patentcommission hatte 18 vSt. Säme mehr, als die vom Erfinder beschriebene, mit Analysenzahlen belegte und als Probe



eingesendete Verbindung. Die erstere ist geräuchert an der Luft, die letztere unlöslich im Wasser. Es handelte sich um die Verwerthung eines werthlosen Hauswerks von mindestens 55 Mill. Centner, wodurch einer preussischen Provinz ein Bruttowertb von 30 Mill. Thalern erhalten werden sollte.

98. Die Patentirung der Erzeugung von Albumin aus Fischrogen wurde in Preußen verweigert, da es den Chemikern schon bekannt sei, daß der Roggen Eiweiß enthalte. Aber so lange Niemand ein Mittel angab ihn auszuscheiden, so lange Niemand daran dachte, diesen Eiweißstoff zu benutzen, und man statt seiner das fünfmal theurere Hühnereiweiß nahm, nutzte diese Kenntniß der Chemiker die Welt nicht. Treffend wurde hierauf erwidert, daß wenn Jemand ein Mittel fände, aus den Sonnenstrahlen Gold zu gewinnen, er in Preußen auch kein Patent erhalten werde, da die Dichter ja den Sonnenstral schon längst den goldenen nannten.

99. Die Luftschiffahrt blies den Ludwig XVI. und seine Minister für etwas so Schweres oder Unmögliche, daß in dem Augenblick, wo das Volk von Paris schon versammelt war, um die Physiker Charles und Robert aufsteigen zu sehen, ein Befehl des Ministers eintraf, der das Aufsteigen verbot. Aber die Ungeduld des Volkes und die Entschlossenheit der Luftschiffer vereitelte jenes ministerielle Einschreiten. Die Strite wurden rasch abgeschnitten und der Ballon erhob sich majestätisch in die Luft, unter dem endlosen Jubel der Zuschauer, die schon Blotten von Luftschiffen die Luft durchfahren sahen, und den schönen Frauen die ängstliche Aussicht vermalteten, in kurzem vielleicht durch türkische Luftschiffer bei einem Morgen Spaziergang aus ihren Gärten entführt zu werden!

100. Die englische Admiralitätsbehörde bestellte 40 Eisenbahndampfer auf einmal, und erklärte, als ihr bemerkt gemacht wurde, daß die gewählte Plattenstärke den Kugeln nicht widerstehen könne, dies für unwahr, ohne sich zu einem Probeversuch vermindern zu lassen. Nach 10jährigem Hin- und Herstreiten und nach vergeblicher Ausgabe von 10 Mill. Gulden, zeigte ein Probeversuch, daß 63-llige Eisenplatten in der That 32 Pfündern in einer Entfernung von 400 Ellen nicht widerstehen! Hätte der bureaukratische Eigensinn sich gleich zu den wenigen Pfund Pulver kostenden Versuch entschließen können, so wären dem Staat die 10 Millionen und 10 Jahre Zeit erspart gewesen.

101. Die Phosphorzündhölzchen, welche ein Gewerbe begründeten, das sich rasch über die ganze Welt verbreitete, hätten von einer Prüfungscommission kein Privilegium erhalten, da schon vor 200 Jahren der Erfinder des Phosphors gesagt hat, daß wenn man Phosphor an ein Hölzchen bringt und dieses reibt, Feuer zu erhalten sei. Daß Niemand diese Thatfache in 200 Jahren praktisch machte, hätte die gelehrten Heeren nicht angefochten, genug sie stand schon hundert Jahre in Büchern und hätte, wenn der Erfinder durch Abweisung seines Gesuchs abgeschreckt worden wäre, wieder 200 Jahre in den Büchern stehen können, wie so manches andere.

102. Schreiber dies suchte vor ungefähr 44 Jahren in Bayern um ein Privilegium nach, den Abfall von Ulmer Schwamm, der damals als unnütz auf den Mist kam, wie Papier in Formen zu bringen, und mit Salpeter gebeizt, als Bogen- oder Papierschwamm zu benutzen. Damals wurden die Erfindungen in Bayern auf ihren Werth und ihre Neuheit geprüft, und der gelehrte Herr, dem die Prüfung oblag, erklärte, daß keines ertheilt werden könne, da die Sache nicht neu sei, denn er habe schon in seiner Jugend Papier mit Bleizucker getränkt und als Zunder benützt, vergaß aber hierbei den großen Unterschied zwischen



Papier, das damals fl. 30. der Bentner kostete, und Meisguter, der giftig, und zwischen Schwammabfall, der umsonst zu haben war, und Salveter der unschädlich ist. Die Fabrikation unterblieb, wurde aber in Oesterreich begonnen, wo sie guten Fortgang hatte!

103. Graf Auerberg (Anastusius Grün), der beiläufig gesagt von der thesesianischen Mitterakademie 1815 als „unverbesserlich“ ausgestossen worden war, hatte das Manuscript seiner Spaziergänge eines wiener Poeten ohne sich zu nennen, dem Buchhändler Hofmann u. Gampe übergeben, mit der Bitte sie zu prüfen und zu entscheiden ob sie des Druckes werth seien. Lyser, der es zur Beurtheilung erhielt, erklärte sie für werthlos. Wittenbecher rieth vom Druck ab. Maltz verweigerte die Prüfung mit den Worten: Von einem wiener Poeten lese ich nichts“, erklärte sie aber, nachdem er vermocht wurde, sie zu lesen, für ausgezeichnet. Sie wurden gedruckt und begründeten den Ruhm des geistreichen Verfassers.

104. Fast alle von Fürsten gekrönten Dichter wurden von der Nachwelt, (oft schon von ihren Zeitgenossen) vergessen. (Weil nur Hofschmeichler gekrönt wurden).

105. Fast alle von Preisrichtern gekrönten Schaus, Lust- und Trauerspiele, Oern machten kein Publikum Glasklo.

106. Die Portemonnaye, welche ein Deutscher in Amerika erfand (Schreiber dies hatte den Gedanken, sie zu machen, schon als Kind, kam aber nicht zur Ausführung), haben sich in wenigen Jahren in fünf Welttheilen verbreitet und größern Absatz gefunden, als vielleicht irgend ein Artikel, obgleich sie mit vielen Mängeln behaftet sind. Wären sie vor eine Prüfungscommission gekommen, so ist zehn gegen eines zu wetten, daß diese sie als zu unnütz oder zu unwichtig, oder die gewohnten Geldbörsen für besser gehalten und ihnen daher ein Patent verweigert hätte. Und doch hätten sie den, der sie ausschließlich in England, oder Frankreich, oder Deutschland 15 Jahre lang fertigen durfte, zu einem Millionär gemacht, und das Land, welches sie vorzugsweise in Handel lieferte, sehr bereichert. (Ich habe noch einen bessern Gedanken für dergl. Geldbörsen und bin, so wie das deutsche Patentgesetz in Ausführung kommt, bereit ihn jemand mitzutheilen, der ihn ausführen will. Jetzt würde derselbe nur die Kosten der ersten Ausführung haben, und den Gewinn gleich mit 100 Nachmachern theilen müssen).

107. Moses, David, Lamerlan, Sixtus V. waren Viehhirten. Socrates, Pythagoras, Leophrast, Demosthenes, Shakespeare, Moliere, Rousseau Edhne von Künstlern, und alle diese genossen gewiß keine solche Erziehung, wie tausend andere ihrer Mitmenschen, die sich demungeachtet durch nichts auszeichneten.

108. Die Blatternimpfung erfand kein Arzt, sondern eine Quakerin (I. 140.)

109. Das Chromschwarz wurde gegen 8 Jahre von den Färbern theils für nicht anwendbar, theils für schlecht erklärt. Das Chromgelb erfand kein Färber, sondern ein Gelehrter. Eben so das Kaliblau und eine Menge anderer Farben

110. Die Drahtbrücken erklärten Bauverständige 1824 in Wien für unanwendbar (I. 181).

111. Die Gasbeleuchtung wurde von den englischen Gelehrten für eine Spielerei erklärt (I. 351) und konnte sich erst 100 Jahre nach ihrer ersten Erfindung Eingang verschaffen.

112. Das Mittel die Gasflamme durch ein hinelreichendes Stück Draht



von selbst wieder zu entzünden, wenn sie auslösch, erfand ein armer Junge, der die Lampen in einer Spinnerei anzuzünden hatte.

113. Die Kartoffeln wurden lange Zeit von den Landwirthen verworren, und höchstens als Futter für die Schweine gut gehalten.

114. Die Kuhlpothenimpfung erfand kein Arzt, sondern eine Quacksalberin, und Quacksaller führten sie zuerst ein (I. 535).

115. Die Logarithmen entdeckte ein Prediger (I. 570).

116. Den Luftballon erfand ein Papierfabrikant (I. 577).

117. Das Schießpulver erfand ein Mönch, kein Krieger (II. 129).

118. Die beste Seeuhr ein Zimmermann, kein Uhrmacher (II. 247).

119. Scheele, ein Deutscher, (er wird irthümlich gewöhnlich ein Schwede genannt) geboren zu Stralsund am 9. Dez. 1742, machte in einer kleinen Apotheke zu Köding, mit einigen Retorten, Schmelztiegeln, Biergläsern und Röhren mehr Entdeckungen, als alle Chemiker seiner Zeit zusammen genommen.

120. Bauguellin, der Sohn armer Altersleute zu St. Andre d'Hebertot, war Gehülfe im Laboratorium des Apothekers Misalze zu Rouen. Mit 6 Franken in der Tasche reiste er nach Paris, wo er anfangs in einer Apotheke Anstellung fand, später, wo der berühmte Fourcroy seine Kernbezie erkannte, von diesem in Logis und Kost mit 100 Thaler Gehalt genommen wurde: 1794 wurde er Professor und arbeitete so thätig, daß er allein 250 Abhandlungen verfaßte. Er starb 1829 66 Jahre alt.

121. Faraday war bis zu seinem 22. Jahre Buchbindergehilfe.

122. Artwright, der Erfinder der Spinnmaschine, war Wartscheerer und in der Mechanik durchaus unwissend.

123. Herschel, dem die Sternkunde die größten Entdeckungen verdankt, war kein gelehrter Astronom, sondern Musikus in einem hannoverschen Regiment.

124. Stephenson, der Erbauer des ersten gelungenen Dampfwagens, war ursprünglich Kuhhirt, und wurde als er später sich mit Maschinenbau beschäftigte, von Lord Ravensworth mit den nöthigen Geldmitteln unterstützt, der aber da Niemand an das Gelingen glaubte, deshalb den Titel eines Narren erhielt. Mit Mühe setzte er es, als die Eisenbahnwagen bereits geraume Zeit für Kohlenfrankfurt in Gang waren, durch, daß eine alte Kutsche für Personentransport eingerichtet wurde, da der Unternehmer glaubte Niemand wäre geneigt, sein Leben dem Schienenwege anzuvertrauen.

125. Die berühmtesten Maschinenbauer in Chemnitz und Berlin (Borsig) waren gemeine Arbeiter.

126. Die Blizableiter führte Franklin zuerst aus, und die Gelehrten in England spotteten darüber, daß ein Buchdruckerhilfe in Amerika sie belehren wolle. Die königl. Gesellschaft der Wissenschaft achtete seine Denkschrift der Aufnahme in ihre Verhandlungen nicht werth, und Gellison schrieb ihm, die Kenner lästeten über seine Abhandlung von der Gleichheit des Blitzes und der Elektricität gelacht (I. 154).

127. Rein Instrumentenmacher, ein Buchbindergehilfe (Silbermann), nach der beliebten Kunst-Handwerkssprache also ein Pjusch, erfand die wichtigsten Verbesserungen der Orgel und des Klaviers.

128. Die Gradirhäuser erfand kein Salzbeamter sondern ein Arzt. (Reith. 1579).

129. Arkwrights zweites Patent für Baumwollenspinnerei erklärte ein engl.



scher Gerichtshof nach 10jährigem Prozeß für ungültig, weil alle dabei benutzten mechanischen Verbindungen nicht originell seien. Als könnte man in der Mechanik neue Kräfte schaffen, und beruhten nicht alle Maschinen auf Vereinfachung bekannter.

130. Die Kleinkinderschule schuf kein Schulrath oder Schulmeister, sondern ein 15jähriges Bauernmädchen.

131. Den Phosphor entdeckte ein Kaufmann, Brandt in Hamburg, im Jahr 1667.

132. Die ersten richtigen Ansichten über die Kometen hatte ein Pfarrer, Dörfel zu Plauen 1688, kein Astronom vom Fach.

133. Die Logarithmen entdeckte ein Prediger (Stiefel zu Eßlingen, geb. 1496).

134. Fulton, der Erfinder der Dampfschiffe, war Lehrling bei einem Goldschmidt, dann bei einem Maler und ging erst später zur Mechanik über. Er war nicht reich, mußte sein Patent theilweise billig abgeben und starb mit vielen Schulden belastet. Sein Erbe erhielt vom Congress 190,000 Gulden als Nationalbelohnung. England erhielt das erste Dampfschiff 1812, der Rhein und Frankreich 1816, der Bodensee und Genfersee 1822. 1821 wurde die erste Reise mit einem Dampfschiffe über das Weltmeer, 1825 von London nach Kalkutta geführt.

135. Die Steindruckerei, die sich so rasch über die ganze Welt verbreitete, erfand ein Student der Rechte, der, als Ausländer, vergeblich in Bayern als gemeiner Artillerist Unterkunft gesucht hatte. (Sennfelder), konnte aber erst nach 3jähriger Bemühung ein Privilegium erhalten, mußte die Pension seiner Mutter verpfänden, um sich eine Presse anschaffen zu können, die 6 Gulden kostete, erhielt von der Akademie der Wissenschaften zu München 12 Gulden (!) als Unterstützung, später durch einen hohen Gönner 100 Gulden von der kurfürstl. Hofkammer; mußte aus Mangel an Geld und Unterstützung seine Erfindung für eine Kleinigkeit an Andere (in London, Wien etc.) überlassen, und erntete im Ganzen keine nennenswerthe Früchte von derselben; ja seinem Sohn wurde Jahre lange in dem zunftgeistigen München die selbstständige Ausübung der Kunst seines Vaters verweigert!

136. 1316 hatte das englische Parlament den König vermocht, den Gebrauch der Steinkohlen zu verbieten, weil sie einen Nachtheil hervorbrächten, den man nicht ruhig mit ansehen könne.

## VIII. Zweifelhafter Werth der Belohnungen und Unterstützungen.

Belohnungen oder Unterstützungen der Erfinder oder Verbesserer von Seite des Staats wären gut und wären das beste Mittel, wenn eine richtige Ausführung möglich wäre.

Aber sie setzen eine Bevormundung des Einen durch den Andern voraus, und jede Bevormundung ist unter allen Umständen verwerflich.

Es erhält sie ferner in der Regel nicht der, welcher sie ver-



dient, sondern der, welchen Günst, Geburt, Stellung empfiehlt; welcher sie sich durch Zutringlichkeit zu erwerben wiß.

Unter einer herrischen Verwaltung wird sie der Schmeichler erhalten, derjenige der den wirklichen oder eingebildeten Interessen der Machthaber dient; unter einer verderblichen werden sie nach Günst oder Bestechung vertheilt.

Und wenn auch dies nicht, setzen sie voraus, daß der Ertheiler auf einer höhern oder wenigstens gleichen Stufe des Fortschritts, der Erkenntniß, der Unbefangenheit steht, als der Erfinder, der Neuerer, was der Natur der Sache nach nicht sein kann, nie sein wird. Gerade der Verdienstvollste, gerade derjenige, der seinen Zeitgenossen am meisten voraussetzt, wird sie nicht erhalten. Reppel sagte in dieser Hinsicht sehr treffend, als er die Gesetze des Weltalls entdeckt hatte, und keiner der Gelehrten seiner Zeit sie anerkennen wollte: Hat der allmächtige Gott 6000 Jahre auf einen Menschen gewartet, der sah, was er geschaffen, so kann ich wol auch 200 Jahre auf einen warten, der versteht, was ich gesehen.

Endlich können sie nicht einer erst entstehenden Sache gegeben werden, ohne große Mißgriffe befürchten zu müssen, und ohne den Unternehmer selbst im Eifer für seine Sache zu schwächen, und doch würden sie gerade einer Sache, die erst ins Leben tritt, am Nöthigsten sein.

Wol aber könnte man die bedeutenden Summen, welche für die Schutzbriefe eingehen, und die bald eine Summe von 20—40,000 Gulden jährlich erreichen werden, nach Bezahlung der Kosten für die Angestellten und Sammlungen, verwenden:

- 1) Die Ausführung durch Privatmittel nicht ausführbarer Erfindungen zu unterstützen.
- 2) Erfindern Unterstützung zu geben, die in Unglück oder Elend gekommen sind (und der Erfinder kommt der Natur der Sache nach, wie Schillers Poet, leicht in diese Lage, da er mehr in und für Gedanken, als für die Wirklichkeit lebt, und nicht da ist, oder zu spät erscheint, wenn Güter der Erde vertheilt werden), und der Zukunft die Wiederholung der Schande zu ersparen, daß die ausgezeichnetsten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts im Elend umkommen.

Es ist überflüssig an das traurige Ende der Erfinder der Dampfmaschine der Soda, des Jods, der Glas-Spinnerei, des Entkörnens der Baumwolle, der Eisenbahnen, des Steinbruchs, der Dampfschiffe zu erinnern, da Beispiele der Art schon genug aufgeführt sind. Es folgen daher hier nur noch einige Beispiele von Erfindungen, die über ihren Werth belohnt wurden.

137. Pince erhielt von den schwedischen Landständen 4500 Gulden für seine Erfindung Perlen zu machen, durch Abbohren der Perlemuscheln. Dieselbe hatte keinen Erfolg.



138. Chac o erhielt von der französischen Marineverwaltung 20,000 Franken für sein Mittel den Kesselstein zu beseitigen, das werthlos war, da die Thonerde, welche er empfahl, von dem Dampf fortgerissen wird, und die Ventile verdrückt.

139. Gutmacher Kayser in Olaz erhielt für Hüte aus Maushaaren eine Prämie von 40 Thalern. Bei der Kleinheit dieser Thiere konnte diese Benutzungsart derselben keinen Eingang finden.

140. Forsyth erhielt für seinen Baumlitt vom König von England 15,000 Thaler. Er besteht aus Kuhlth, Kalk, Asche, Sand, und da man Kuhlth und Lehm, Kuhlth und Kalk schon früher anwandte, hat er nichts wesentlich Neues gehabt.

141. Dr. Carmichael Smith erhielt vom englischen Parlament 60,000 Gulden für Anwendung des Chlors zur Verbesserung der Luft der Gefängnisse und Krankenhäuser, welches Guyton Morveau schon 7 Jahre früher zu diesem Zweck empfohlen hatte.

142. Christian erhielt für seine Flachsbrechmaschine, ein ganz unbrauchbares Werk, von der französischen Regierung 10,000 Franken. Aber er war Direktor der politechn. Schule.

143. Reiffstein (ein Deutscher, russ. Hofrath) erhielt von der Gesellschaft der Wissenschaften zu London 12,000 Gulden für sein Mittel Glas so hart wie Diamant zu machen, von dem man seitdem nichts weiter gehört hat.

144. Vombre welcher die Einrichtung der Abbaßungsmaschine für Seide, die 1272 in Vologna erfunden, aber 300 Jahre geheim gehalten wurde, bei seiner Anwesenheit in Turin, wo er an den Hof empfohlen war, und deshalb in die Spinnerei gelassen wurde, abfaß, erhielt von der englischen Regierung eine Prämie von 168,000 Gulden, das Recht die Maschine 15 Jahre allein in England anzuwenden, und dann noch 22,000 Gulden. Ein Zimmermann und Seidenweber, die sie im 16ten Jahrhundert ins Ausland verpflanzen wollten, wurden erwicht und gehangen. Ein gewisser Ugolino aus Vologna brachte sie aber später ins Ausland, wofür ihm in Vologna eine Schandsäule gesetzt wurde.

145. Poriot in Paris erhielt von Ludwig XV. einen Gehalt von 1000 Livres für seine Erfindung Pastelgemälde zu befestigen (1753), Kaiser in London ein Geschenk von 360 Gulden.

## IX. Verhalten in Betreff der Bekanntmachung der Erfindungen und der weiteren Verbesserungen derselben.

Da die Schutzbriefe nicht allein ertheilt werden, um die Erfinder oder die Einführung von Verbesserungen zu unterstützen, sondern auch damit diese Verbesserungen bekannt werden; da ferner Niemand das Recht eines Erfinders achten kann, wenn er nicht weiß, in was die Erfindung besteht und auf wel-



dem Weg sie ausgeführt wird: so sollte die genaue Beschreibung aller beschützten Erfindungen sogleich bekannt gemacht werden.

Indessen gibt es so viele Gegenstände, die so leicht nachgemacht werden können, oder deren Nachmachung so schwer nachzuweisen ist, (ich erwähne in dieser Hinsicht nur das Gallistren, Zugeben von Wasser und Zucker zu Most oder Wein, der zu sauer ist, und Vergähren desselben, das jeder in seinem Keller ausführen kann, ohne daß es ihm bewiesen werden kann), und ferner gibt es auch Erfindungen, die für das Sonderinteresse eines Landes so wichtig sein können, daß die Geheimhaltung räthlich erscheint.

Ich halte es daher für zweckmäßig, dem Schuzamt zu gestatten, dem Erfinder Geheimhaltung für längere Jahre zu bewilligen, wenn er sie verlangt und dasselbe die angeführten Gründe für ausreichend hält, im übrigen aber, wenn der Beschützte nicht sofortige Bekanntmachung beanträgt, das zweite Jahr des Schuzes als die Zeit festzusetzen, wo die Bekanntmachung in der Monatsschrift des Schuzamtes erfolgt.

Ich wähle das zweite Jahr, weil auch bei der einfachsten Sache der Erfinder so viel Zeit braucht, um sie nur einigermaßen zur Ausführung zu bringen, und weil, da fernerhin, wie bisher, die meisten Dinge, für welche Schuzbriefe nachgesucht werden, theils an sich werthlos, theils nicht durchführbar sind, und von den Erfindern aufgegeben werden, im zweiten Jahre schon viele die Gebühren nicht mehr entrichten werden, und daher mit der Bekanntmachung sogleich die Anzeige des Erlöschens des Schuzbriefes verbunden werden kann, somit die Benachrichtigung, daß jeder, der sie weiter verfolgen will, sie ungehindert ausführen oder verbessern kann.

Verbesserungen einer beschützten Erfindung sind nur zulässig, wenn der Verbesserer das Recht zur Benützung vom Beschützten erhalten hat. Eben so wenig darf sie aber der Beschützte anwenden, wenn er sich nicht mit dem Erfinder geeinigt hat. Können die Partheien sich deshalb nicht einigen, so wäre es Sache des Schuzamtes eine Vermittlung zu versuchen, und bei für das allgemeine Wohl wichtigen Gegenständen, eine Ablösung zu beantragen und die bewilligte Summe nach der Entscheidung eines Geschwornengerichts zu vertheilen. Ein Fall dieser Art trat bei der für England so wichtigen Mule-spinnmaschine ein. Crompton, der sie nach 4½jähriger Anstrengung und mit Aufopferung seines Vermögens erfand (1779), hatte dabei Arkwrights patentierte Maschine zu Grunde gelegt, und konnte sie daher erst 1785, als Arkwrights Patent erlosch, in Gebrauch setzen. Sie verbreitete sich dann aber so rasch, daß sich 1812 4 Mill., 1832 8 Mill. Spindeln in England im Gang befanden, und ein Kapital von 48 Millionen Gulden in seinen Maschinen verwendet war. Er selbst hatte keinen Nutzen davon. Doch bewilligte ihm 1812 das Parlament 60,000 Gulden als Nationalbelohnung; nach 33 Jahren eine



späte, und in Betracht der Wichtigkeit der Sache sehr kleine Vergütung. Eine Vermittelung des Schuzamts hätte in diesem Fall wol dem Erfinder einen bes-  
 fern Lohn und England sechs Jahre früher den Genuß der Vortheile der Er-  
 findung verschafft.

Zu S. 24. Verlängerung des Zeitraums, in welcher die Erfindung ausgeführt werden muß, und Ermächtigung des Schuzamtes diese auch auf längere Zeit auszudehnen, ist auch dadurch gerechtfertigt, da sonst in allen Fällen, wo der Erfinder die Sache nicht selbst ausführen kann, sondern die Ausführung in die Hände schon bestehender Geschäfte geben muß, (man sehe die Beispiele 3, 6, 7, 24, 31, 47, 52, 54, 60, 61, 103); es in der Macht dieser liegt, die Erfindung so lange nicht auszuführen, oder so lange nicht als gut anzuerkennen, bis das Schuzrecht des Erfinders „wegen Mangel an Ausführung“ erloschen ist, und sich dann derselben ohne Entschädigung zu bemächtigen. Kommen solche Fälle vor, so wird das Schuzamt den Verhältnissen und dem Interesse des Erfinders gemäß handeln.

## X. Entwurf eines Gesetzes für Erfindungsschuz.

Es ist eine alte, wenn auch nicht lobenswerthe Gewohnheit, daß jeder Staat, jedes Städtchen sein eigenes Gesetzbuch, sein eigenes Maß, Gewicht, Geld hat, und das, wenn auch gleich gute oder selbst bessere des Nachbarn nicht, oder mit nur Abänderungen annimmt, die er Verbesserungen nennt.

Wäre dies nicht, so könnte Deutschland ohne Weiters das belgische Patentgesetz, das beste bis jetzt vorhandene, annehmen, das mit einigen §. mehr erreicht, als alle unsere andern, mit vielen hundert.

Die Grundlagen eines neuen Gesetzes sind aus dem oben mitgetheilten zu entnehmen, und ich wiederhole sie hier kurz.

Es darf nur eine Behörde für Ausführung desselben vorhanden sein, da sonst keine Einheit und kein Zusammenwirken möglich ist.

Diese Behörde hat keine Untersuchung über Neuheit, Wichtigkeit, Werth der Erfindungen anzustellen, da sie nicht den Vormund über Erwachsene machen soll, und da die Fällung eines stets richtigen Urtheils zu den Unmöglichkeiten gehört.

Die an sich unnütze Unterscheidung zwischen Erfindung, Verbesserung, Einführung, alter oder neuer Erfindung, so wie die zwischen In- und Ausländer fällt weg.

Eben so die Richtigerklärung eines Schuzbriefes, da nur



die Schutzbriefe für gültig anerkannt werden, welche in dem jährlich auszugebenden Verzeichniß als noch bestehend aufgeführt sind, und in diesem alle solche aufgeführt werden, von welchen die Gebühr bezahlt ist und gegen welche kein als gültig anerkannter Einspruch erhoben wurde.

Ferner jede Rücksicht auf das Ausland, da es für das Inland gleichgültig ist, ob dasselbe Erfindungsschutz gibt oder nicht; ob etwas dort beschützt oder schon freigegeben ist, ob es gleich gute Gesetzgebung hat, oder nicht. Durch unvernünftige schadet es nur sich selbst, und es ist kein Grund vorhanden, daß wir ihm darin nachahmen und dem alten: „Schlägst Du Deinen Esel, so schlag ich meinen Esel“ folgen.

§. 1. Es wird eine Behörde errichtet, welche das Recht erhält, Schutzbriefe (Patente) für die Einführung bisher nicht betriebener Gewerbezweige, für die Verbesserung alter, so wie für den Anbau neuer Gewächse, und Verbesserungen im Anbau der Pflanzen überhaupt zu erteilen.

§. 2. Diese Behörde führt den Titel: Einführungs-Schutzamt für die deutschen Staaten und hat ihren Sitz zu . . . .\*)

§. 3. Die von ihr erteilten Schutzbriefe haben Geltung in allen deutschen und allen sich diesen anschließenden Staaten, und die einzelnen Regierungen sind verpflichtet die Aufrechthaltung des Schutzes zu sichern, und entstehende Streitigkeiten, nach Einholung und unter Berücksichtigung des Gutachtens des Schutzamtes, zu entscheiden.

§. 4. Es bleibt den verschiedenen Regierungen überlassen, ähnliche Schutzbriefe für einzelne Provinzen zu erteilen, jedoch nur

- a) nach den Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes,
- b) nicht auf eine längere Dauer als 20 Jahre,
- c) ohne Benachtheiligung oder aufhebende Kraft in Hinsicht der bereits für ganz Deutschland vom Schutzamt erteilten.

§. 5. Es besteht kein Unterschied zwischen Erfindungs-, Einführungs-, Verbesserungsschutzbriefen, da der Schutzbrief zwar die Erfindung oder Verbesserung schützt, aber den Inhaber nur in Fall der Aus- und Einführung sichern soll, und es in dieser Hinsicht gleich erscheint, ob die Sache neu erfunden, oder eingeführt, oder wieder aufgenommen, oder verbessert ist.

§. 6. Es findet keine Untersuchung über Werth, Neuheit, Unschädlichkeit des Gegenstandes statt, für den ein Schutzbrief verlangt wird. Es wird daher, jeder vorschriftsmäßig nachgesuchte erteilt und bleibt es

- a) dem Nachsuchenden überlassen, sich die nöthige Einsicht über Werth und Zulässigkeit seiner Sache zu verschaffen,

\*) Da keine Residenz damit bevorzugt werden kann, so wäre wol Nürnberg als mitten in Deutschland gelegen, und bereits Sitz so vieler verchiedenartiger Gewerbezweige und des deutschen Museums, der geeignetste Ort.



- b) den Einzel-Regierungen einzuschreiten, wenn die Erfindung oder Neuerung bei ihnen bestehende Gesetze verletzt,
- c) den Benachtheiligten, ihre Ansprüche geltend zu machen, wenn ein Schutzbrief bereits vorhandene Rechte benachtheiligt.

§. 7. Jedes Gesuch um einen Schutzbrief ist portofrei an das Schutzamt einzusenden und demselben beizufügen:

- a) die genaue Beschreibung der Erfindung oder Neuerung in ihren wesentlichen Theilen, da nur das als beschützt angenommen wird, was genau beschrieben ist, und so, daß es nach der Beschreibung wirklich dargestellt werden kann. Bei Maschinen oder Geräthschaften ist ein Modell oder wenigstens eine genaue Zeichnung beizufügen.

Die Beschreibung kann versiegelt eingegeben werden, und ist dann auf dem Umschlag das Wesentliche der Sache, Namen, Wohnort des Nachsuchenden zu schreiben, nebst der Bemerkung, ob sofortige, ob wörtliche Bekanntmachung verlangt wird, oder Geheimhaltung für einige Zeit, gemäß §. 24. Für letztere sind Gründe anzugeben.

- b) Ein Betrag von 10 Gulden für die Eintragung und von 5 Gulden als Gebühr für das erste Jahr.

§. 8. Für die ferneren Jahre ist keine Eintragungsgebühr zu entrichten; die Gebühr für jedes weitere Jahr aber mit jährlicher Erhöhung von 5 Gulden, also für das 2te Jahr 10 Gulden, für das 3te 15 Gulden und so fort, für das 10te 50 Gulden, für das 50ste (letzte) 250 Gulden.

Es steht den Beschützten frei die Gebühr für mehrere Jahre auf einmal zu bezahlen; das Schutzamt zahlt aber keine erlegte Gebühr zurück. Auch nicht, wenn der Schutzbrief aufgehoben oder für ungültig erklärt werden sollte.

§. 9. Für jede Sache, die ganz getrennter Natur ist, muß ein eigener Schutzbrief nachgesucht werden, d. h. es können zwei wesentlich verschiedene Erfindungen nicht durch einen Schutzbrief Schutz erhalten.

§. 10. Jeder Schutzbrief erhält die fortlaufende Nummer der beim Schutzamt eingekommenen Gesuche und die Anmerkung des Jahres, Tages und der Stunde, an dem die Beschreibung entweder dem Schutzamt selbst übergeben, oder einem Postamte zur Sendung an dasselbe zugestellt wurde. (Zur Sicherung deshalb kann sich der Absender von dem betreffenden Postamt einen Schein geben lassen, auf dem auch die Stunde der Uebergabe zu bemerken ist). Die Gültigkeit des Schutzbriefes erstreckt sich von diesem Tag an für die darauffolgenden fünfzig Jahre.

§. 11. Der Schutzbrief erlöscht, wenn die Gebühr ein Jahr lang nicht entrichtet und auch auf einmalige durch Postschein nachgewiesene Erinnerung des Schutzamts die Entrichtung unterlassen wurde. Das Schutzamt macht in dessen dieses Erlöschen nicht öffentlich bekannt, sondern veröffentlicht nur im



Januar jedes Jahres ein Verzeichniß der noch gültigen Schutzbriefe und ihrer Inhaber. Jeder darin nicht aufgeführte Schutzbrief ist als erloschen zu betrachten.

§. 12. Der Schutzbrief verliert ferner seine Gültigkeit:

- a) in dem Bereich jeder Regierung, die ihn gemäß ihrer Gesetze für ungültig erklärt,
- b) gegenüber jedem, der nach demselben Verfahren vor Ertheilung des Schutzbriefes Ware in den Handel geliefert hat, oder Maschinen, Vorrichtungen in Thätigkeit hatte und dieses nachweisen kann,
- c) gegenüber dem Publikum, oder einem einen Schutzbrief für dieselbe Sache verlangenden, wenn der Beschützte sein Verfahren in zwei Jahren nach Ertheilung des Schutzbriefes nicht im Inlande in Ausführung gebracht hat, oder dem Schutzamt nicht genügende Gründe der Nicht-Ausführung angibt, in welchem Falle dasselbe ihm eine angemessene Verlängerung bewilligen kann, diese aber in seiner Monatsschrift bekannt zu machen hat.
- d) wenn bereits, früher ein Schutzbrief für das gleiche Verfahren, dieselbe Maschine ertheilt wurde, und der Inhaber die Sache in der unter c vorgeschriebenen Zeit wirklich zur Ausführung gebracht hat,
- e) wenn das Verfahren einer in Büchern oder Zeitschriften der allgemeinen Benützung frei gegebenen Angabe entnommen ist. Diese Beschränkung gilt jedoch nur für fünf Jahre. Sind diese verfloßen, und Niemand hat die Sache zur Anwendung gebracht, so kann sich der, welcher sie ins Leben bringt, einen Schutzbrief für dieselbe geben lassen. Die gleiche Bestimmung gilt auch für auswärts bekannt gemachte patentirte Erfindungen, in Hinsicht welcher nur der Erfinder oder dessen Bevollmächtigter, trotz geschehener Bekanntmachung, einen gültigen Schutzbrief erhält, der an Andere ertheilte Schutzbrief aber nur nach Ablauf obenerwähnter 5 Jahre Gültigkeit hat.

§. 13. Um den Erfinder oder Verbesserer vor Benachtheiligung durch Personen und Sachen zu schützen, deren sie sich bei ihren Versuchen bedienen müssen und spätern Streitigkeiten deshalb vorzubeugen, ist denselben gestattet, sich eine Erfindung oder Verbesserung vormerken zu lassen. Diese Vormerkung erfolgt, wenn sie mit dem Gesuch deshalb an das Schutzamt 10 Gulden einsenden, und die versiegelte Angabe des Wesentlichen ihrer Erfindung.

Doch muß auch diese Angabe ein bestimmtes Verfahren enthalten, keine bloße Muthmaßung oder allgemeine Angabe. Der Datum der Postaufgabe oder Ueberreichung sichert sie gegen diejenigen, die später dieselbe Sache finden, oder sich aneignen wollen, indem derjenige, für welchen die Vormerkung zuerst gemacht wurde, als der eigentliche Erfinder betrachtet wird. Der versiegelte Brief hat auf dem Umschlag Name, Wohnort, Tag der Uebergabe zu enthalten. Die Bezeichnung der Erfindung wird nicht gefordert, und genügt deshalb eine allgemeine Angabe: z. B. Vormerkung für eine Erfindung im Brausache u. u. Einer



derartigen Vormerkung muß aber nach zwei Jahren das Gesuch um einen wirklichen Schutzbrief folgen.

§. 14. Die Abtretung des Schutzbriefes an eine andere Person ist dem Schuzamt anzuzeigen, und 5 Gulden für Eintragungsgebühr beizufügen.

§. 15. Das Ueberlassen der Erfindung zur Mitbenützung an andere Personen bedarf keiner besondern Anzeige.

§. 16. Jeder Einführungs-Schutzbrief gibt dem Inhaber, sowie er erteilt ist, das Recht allein im Lande die geschützten Gegenstände zu fertigen, die nachgemachten, selbst wenn sie nicht mit seinem Namen bezeichnet sind, in den Werkstätten, Magazinen und öffentlichen Orten durch die deshalb in Anspruch genommene Obrigkeit wegnehmen zu lassen; doch hat er nicht das Recht zur Wegnahme der Gegenstände die zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind und Privatpersonen gehören, die weder Fabrikanten noch Kaufleute sind; eben so wenig zur Wegnahme von Waren, die schon vor Ertheilung des Schutzrechts im Inland im Handel vorgekommen sind.

§. 17. Gegen unbefugte Nachahmer oder Verlezer der durch einen Schutzbrief erteilten Rechte kann nur dann eingeschritten werden:

- a) wenn das betreffende Verfahren bekannt gemacht und die Waare, die Maschine mit der Bezeichnung „beschützt“ im Handel oder im Gebrauch gebracht worden ist;
  - b) wenn sie nicht nachweisen können, daß sie aus Unkenntniß handelten;
  - c) wenn sie, im Fall das Verfahren nicht bekannt gemacht wurde, eine erste Verwarnung erhalten haben, und ihnen die Nachahmung untersagt wurde.
- Eine solche Verwarnung und Untersagung findet nur auf Verlangen des Beschützten statt, und wenn er durch den Inhalt seines Schutzbriefes nachweist, daß wirkliche Nachahmung vorliegt.

§. 18. Absichtliche, nicht mit Unkenntniß zu entschuldigende Verletzung der Rechte eines Schutzbriefes, zieht eine Strafe von 100—10,000 Gulden nach sich, welche zu Gunsten des Beschädigten erhoben, und bei jeder Wiederholung verdoppelt wird, oder verhältnismäßige Gefängnißstrafe, ferner den Ersatz alles nachweislich demselben zugefügten Schadens, zu welchem Zweck Verlag der Handlungsbücher gefordert werden kann. War dieselbe zugleich mit Nachmachen des Fabrikzeichens oder Namens verbunden, so treten noch die dagegen in den verschiedenen Staaten bestehenden Strafen ein. Die Entscheidung steht nach erhaltenem Gutachten des Schuzamts den Einzelregierungen zu, welche sie durch Geschworne fällen lassen, von denen der Beklagte ein Dritteltheil verwerfen kann.

§. 19. Niemand kann sich ein beschütztes Verfahren, oder die Darstellung eines beschützten Gegenstandes aneignen, unter dem Vorgeben einer Verbesserung, Abänderung oder Verschönerung, wenn er sich deshalb nicht mit dem Beschützten geeinigt hat. Eben so wenig aber darf sich der Beschützte die Ver-



besserung aneignen, ohne die Erlaubniß desjenigen, der sie gemacht hat. Dem Schutzamte steht zu, darüber entstehende Streitigkeit beizulegen, und wenn keine Vereinigung bewirkt werden kann, und das allgemeine Wohl es rathlich macht, das Schutzrecht gemäß §. 20 aufzuheben, unter Vertheilung der Entschädigung an den Erfinder und Verbesserer. Auch dies soll durch ein Geschworenengericht geschehen.

§. 20. Jedes Schutzrecht kann aus Gründen des allgemeinen Wohls aufgehoben werden, jedoch nur:

- a) in Folge des Urtheils eines halb aus Gewerbsgenossen, halb aus andern Personen zusammengesetzten Schwurgerichts, vom dem der Beschützte ein Drittel verwerfen kann;
- b) nur gegen von demselben Gericht zu bestimmende Entschädigung, die nicht unter dem nachgewiesenen reinen zwanzigfachen Ertrag der Erfindung im letztvorhergegangenen Jahre sein darf;
- c) nicht vor Ablauf des zehnten Jahres des erhaltenen Schutzes.

§. 21. Ausländer können eben so wol Schutzbriefe erhalten, als Inländer, haben jedoch einen Vertreter im Inland aufzustellen und sind durch dieselben nicht für ihre im Ausland gefertigten Waaren geschützt, sondern nur für die im Inland erzeugten.

§. 22. Die bisherigen Inhaber von Privilegien können der Vortheile dieses Gesetzes theilhaftig werden, wenn sie die Bedingungen desselben erfüllen. An den ihnen zu ertheilenden Schutzbriefen kommen die Jahre in Abzug, welche sie schon ein Privilegium genießen. Es wird daher der Schutzbrief als von dem Jahr ausgestellt angenommen, in dem sie ihr Privilegium erhielten; doch haben sie die Gebühr nur mit 5 Gulden anfangend zu bezahlen.

§. 23. Das Schutzamt gibt außer dem jährlichen Verzeichniß der beschützten Gegenstände, eine Monatschrift heraus, die zum Kostenpreis verkauft wird, und enthält:

- a) das Verzeichniß der jedes Monat ertheilten Schutzbriefe;
- b) die Beschlüsse des Schutzamts;
- c) die Beschreibung der beschützten Erfindungen.

Bei diesen Beschreibungen werden in der Regel nur die wesentlichsten und neuen Punkte aufgeführt, wenn der Beschützte nicht den vollständigen Abdruck der Beschreibung verlangt, in welchem Fall er eine Gebühr von 12 Kreuzer für die gedruckte Zeile und 10 Gulden für die Tafel Abbildungen zu entrichten hat.

Von Maschinen und Vorrichtungen, die wichtig und neu erscheinen, werden Abbildungen gegeben.

§. 24. Wenn der Beschützte nicht die sofortige Bekanntmachung der Beschreibung verlangt, so soll diese erst im zweiten Jahr des Schutzes erfolgen. Auf sein Gesuch kann sie indessen bis auf zehn Jahre verschoben werden, wenn das Schutzamt die für diese Vertagung eingeführten Grund als erheblich erachtet.



Zu S. 39. Als ich, in Verbindung mit meinem Bruder, Erh. Friedrich Leuchs, zuerst den Vorschlag machte, eine Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth zu bauen (im Jahr 1832), war die allgemeine Meinung so gegen dieses Unternehmen, daß es nicht zu Stande gekommen wäre, wenn nicht ein reicher und angesehenen Mann (Platner) sich desselben angenommen hätte, auf dessen Aufforderung die Vermögenden Beiträge zeichneten, da sie sich ehrenhalber nicht ausschließen zu können glaubten, obgleich die Mehrzahl das Geld für verloren hielt. Allgemein hieß es: So etwas passe wol für England, nicht aber für Deutschland, (auch der Handelsvorstand hatte es früher für unausführbar erklärt), und als die Bahn schon vollendet war, gaben noch einige bedeutende Theilhaber ihre Actien Pari oder selbst unter Pari weg, da sie glaubten, die Frequenz sei bloß wegen der Neuheit da, und werde bald aufhören. Die Einen erklärten die Dämme in dem nürnbergischen Sand für unausführbar. Andere ließen die Bahn von den Kutschern zerstören, oder im Kriege von dem Feind. Wieder andere die Schienen gestohlen werden. Allgemein verspottete man den Postsekretär von Würzburg, der die größte Summe gezeichnet hatte, und an einer Wirthstafel im Amsterdam zu Würth, wo man äußerte derselbe müsse viel Geld zum Wegwerfen haben, erklärte ein Hauptmann unter Zustimmung der Zuhörer jeden für einen Ochsen, der Geld für so etwas hergebe. (Bekanntlich zeigte sich diese Bahn noch einträglicher, als die englischen, da sie fortwährend 14—18 Proz. Dividende ergab).

Zu den Beispielen Nr. 47, 50, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 70, 135, wo diejenigen, welche sich mit der Erfindung bereichert hatten, den Erfinder im Elend verkommen ließen, bemerkte ich noch, daß die Entschuldigun'g dafür darin liegt, daß Jeder, der etwas ins Leben bringt, sich das Hauptverdienst selbst zuschreibt, und einigermaßen Recht hat, da am Ende auch nur sein Geld, oder seine Geschäftskenntniß, oder beides zusammen genommen, das Gelingen bewirkte. Eben deshalb glaubt er sich den Hauptdank schuldig, wenig oder nichts dem Erfinder der Sache. Ich selbst machte diese Erfahrung, als ich einen Erfinder und eine Erfindung in ihrer Kindheit unterstützte.







## Register über die Belege.

### Sachregister.

Afrika 6.  
 Alchemie 11.  
 Albumin 36.  
 Amerika 6.  
 Abhasplungsmaschine 41.  
 Antimonialien 12.  
 Apfelwein 12.  
 Archimedische Schraube 8.  
 Aufbewahrung 23.  
 Bandwebstuhl 10.  
 Baumkitt 41.  
 Baumwollenspinnerei 23, 38.  
 Baumwollentkernmaschine 14.  
 Befreiungskampf 33.  
 Beinkleider 11.  
 Blasbälge, hölzerne 7.  
 Blatternimpfung 37.  
 Blauholz 10.  
 Bleistifte 6.  
 Bleichen 6.  
 Blitzableiter 7.  
 Bohrbunnen 6, 35.  
 Boraxsäure 6.  
 Brod 22, mit Hefe 34.  
 Buchdruck 6.  
 Buchdruckerwalzen 13.  
 Chemie 12.  
 Chlor 6, 41.  
 Chromgelb 37.  
 Chromschwarz 37.  
 Cuddbear 23.  
 Daguerotypie 24.  
 Dampfmaschine 7, 22.  
 Dampfschiffe 7, 33, 39.  
 Dampfwagen 25, 34.  
 Dichter, gekrönte 37.  
 Drahtbrücken 37.  
 Düngemittel 24, 25.  
 Eisenbahnen 6, 8, 34, 49.  
 Eisgebäude 17.  
 Elweiss aus Fischen 36.  
 Electro-magnetische Maschine 13.  
 Entbindung 11.  
 Feuerlöschten 12.  
 Feuerschwamm 36.  
 Flachsbrechmaschine 41.  
 Fliegkunst 27.  
 Feuerzeuge 7.  
 Gabeln 5, 7.  
 Garancine 12.  
 Gasbeleuchtung 37.  
 Gasflamme entzünden 37.  
 Gebläse mit heißer Luft 14.  
 Glas härten 41.  
 Goldmachen 11, 12.  
 Gradirhäuser 38.

Guano 21.  
 Hefe 34.  
 Härtlingschneidrade 24.  
 Holzbahnen 6.  
 Hopfen 11.  
 Hüte aus Maudshaaren 41.  
 Hutabnehmen 7.  
 Indig 11.  
 Kaliblan 37.  
 Kaffe 11.  
 Kalifornien 6.  
 Kartoffelblätter als Tabak 11.  
 Kartoffeln 7, 25, 26, 38.  
 Keller oberirdische, 17.  
 Kettenbrücken 7.  
 Kesselstein 41.  
 Klavier 38.  
 Kleinkinderschule 39.  
 Koks 24.  
 Kolo 7.  
 Kometen 39.  
 Krapp 12, 13.  
 Kubpockenimpfung 38.  
 Kunststeinbau 35.  
 Logarithmen 39.  
 Kupfer zu härten 21.  
 Luftballon 38.  
 Luftschiffahrt 36.  
 Malmühlen 7, 9.  
 Maschinenbau 38.  
 Mehl 9.  
 Mull Jenny 13.  
 Nähmaschine 24.  
 Nelsäureäther 35.  
 Orgel 38.  
 Papier zu leimen 13.  
 Papier, unzerreißbares, 23.  
 Papier-Feuerschwamm 36.  
 Papiermaschine 13.  
 Pastelgemälde befestigen 41.  
 Pfennigpost 34.  
 Phosphor 39.  
 Phosphorfeuerzeuge 7.  
 Porzellan 21.  
 Portemonnaie 37.  
 Posamentirstuhl 10.  
 Runkelrübenzucker 7.  
 Post 30.  
 Sägmühlen 7.  
 Schießbaumwolle 8.  
 Sattel 5.  
 Schießpulver 7, 38.  
 Schraubenschiffe 13.  
 Soda 13.  
 Schmiere 38.  
 Seilbohren 6.  
 Stärke zum bläuen 12.



# Register.

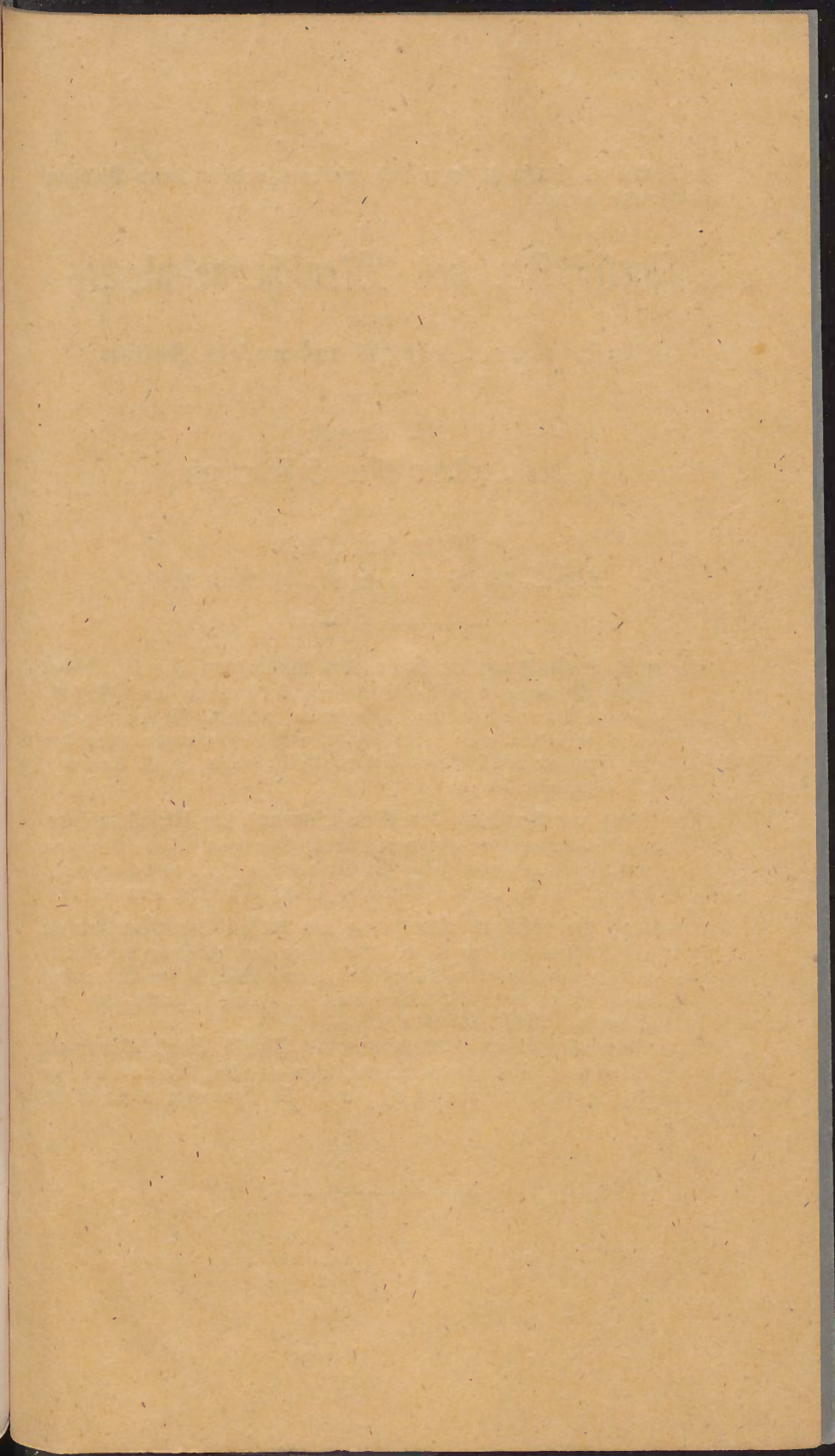
Steindruck 7, 39.  
Steigbügel 5, 7.  
Steinbahnen 6.  
Steinbau, künstl 35.  
Steinkolen 8, 39.  
Sternkunde 38.  
Stiefelknecht 5.  
Strifen 7.  
Tabak 11.  
Strümpfe 7.  
Ultramarin 23.  
Wasserbeilkunde 12.  
Wassermörtel 35.  
Webstuhl 13.  
Weinverbesserung 33.  
Zink 12.  
Zündhölzer 22, 36.  
Zucker 7.

## Namensregister.

Achard 7.  
Athen 12.  
Aristoteles 14.  
Arkwright 23, 38.  
Auerberg 37.  
Berthollet 6.  
Bertram 20.  
Bolton 22.  
Brandt 39.  
v. Born 6.  
Borfig 38.  
Browne 7.  
Cajetano 11.  
Carcel 23.  
Chaco 41.  
Charles 36.  
Christian 41.  
Colin 12.  
Conte 6.  
Crompton 13, 42.  
Daguerre 24.  
Dante 6.  
Derosne 7.  
Dörfel 39.  
Dudley 8.  
Faraday 38.  
Forsyth 41.  
Franklin 8, 38.  
Fulton 33, 39.  
Gefner 34.  
Göthe 33.  
Gardon 37.  
Guttenberg 6.  
Hardmuith 6.  
Herrschel 38.  
Hofer 6.  
Howe 24.  
Hofmann 13.  
Jacquard 15.

Jägg 13.  
Kolumbus 6, 32.  
Kayser 41.  
König 20.  
Körner 33.  
Krohnmann 11.  
Kaiser 27.  
Kardarell 6.  
Kagier 12.  
Lavoffter 35.  
Leblanc 13.  
Leo (Kaiser) 27.  
Leuch, S. 17, 23, 24, 35, 36, 49.  
Leuch, G. 14, 49.  
Liebig 32.  
Linnee 40.  
Bollinger 7.  
Lombre, 40.  
Lwig 7.  
Loriot 45.  
Ludwig XVI. 36.  
Lys 14.  
Margaraf 7.  
Metz 38.  
Moses 37.  
Napoleon 33.  
Niepe 24.  
Paracelsus 32.  
Petich 12.  
Priesniz 12.  
Radcliffe 13.  
Reiffstein 41.  
Robert 113, 36.  
Robiquet 12.  
Rousseau 37.  
Savauge 13.  
Schalk 20.  
Schaub 7.  
Scheele 6, 38.  
Schiller 14.  
Schönbein 8.  
Sennefelder 7, 39.  
Silbermann 38.  
Stephenson 34, 38.  
Stenonius 37.  
Smith 41.  
Savauge 13.  
Lamerlan 37.  
Tasso 35.  
Tayls 30.  
Theodor 14.  
Thury 34.  
Vauquelin 38.  
Veites 11.  
Walter 20.  
Watt 22.  
Whitney 14.  
Wilkinson 8.  
Winkler 8.  
Winger 20.







Bei G. Leuchs & Comp. sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die  
**Fortschritte des Menschengeschlechts**  
vom  
**Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten.**

III. Ausgabe  
**des Lexikons aller Erfindungen**  
von

**Johann Carl Leuchs.**

2 Bde. 58 Bogen in gr. 8°. Preis: 1 Thlr.

**Vortheilhafte Benützung der Fische, des Fischrogens, der Fischteiche.**  
Nebst Georg Leuchs Verfahren Albumin aus Fischrogen darzustellen, gekrönt im Jahre 1860 von der Société industrielle in Mülhausen und Bemerkungen über den Fischfang an verschiedenen Orten. 1862. Von J. C. Leuchs. 15 Sgr. oder 54 fr.

**Anweisung zur Bereitung des Weinstein und der Weinsäure.**  
Vortheilhafter Gewerbszweig für Besitzer von Weinbergen und Weinlagern sowie für Brauntweinbrennereien. Von J. C. Leuchs. Nürnberg 1862. 12 Sgr. oder 42 fr.

**Anleitung zur richtigen Berechnung der Kosten der Blaufärberei mit Indigo aus der Rüpe.** Rathgeber zum richtigen Geschäftsbetrieb nebst besserem Rüpen-Ansatz und Mitteln zur Ersparung von Indigo von Samuel Kohse, prakt. Färber aus der Schweiz. 1862. Preis 1 fl.

**Darstellung aller Liköre (kalt und warm), Punsch, Arak, Cardinal, Bischoff, Cognac, Rum, Limonade, Burgunder-Essig und der feinen Weine.** 20 Sgr. oder 1 fl. 12 fr.









206\$01465414